

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Einzelpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf. (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preussens und Postens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bild vorzuziehen 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 10. Januar 1917.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 9. Januar (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 9. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei guter Fernsicht war die beiderseitige Feuertätigkeit an vielen Stellen lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Alare Sicht begünstigte die Tätigkeit der Artillerie an verschiedenen Stellen. — Erneute feindliche Angriffe beiderseits der Ma wurden restlos abgewiesen. — Nächtliche Vorstöße russischer Jagdkommandos zwischen Friedriehstadt und Chaussee Mitau-Dlai blieben erfolglos. — Bei dichtem Schneegestöber gelang es dem Russen, die ihm am 4. Januar entrissene kleine Insel Glandon (nördlich Illux) zurückzugewinnen. Sein weiteres Vordringen gegen das westliche Düna-Ufer wurde verhindert.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Hartnützig verteidigte der Feind die aus dem Bereczter Gebirge in die Moldau-Ebene führenden Täler. Trotz unsichtiger Bitterung und schwierigen Wegeverhältnissen in dem zerklüfteten Waldgebirge drängen unsere Truppen ihren Gegner täglich Schritt für Schritt zurück. — Auch gestern wurden beiderseits des Casinu- und Susita-Tales verdrahtete, stark ausgebaute Stellungen im Sturm genommen und trotz verzweifelter Gegenstöße gehalten.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In Ausnutzung ihres Sieges drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weiter nach Norden vor und erreichten, feindliche Nachhuten werfend, den Putna-Abschnitt, dessen jenseitiges Ufer der Feind in seiner neuen Stellung hält. Beiderseits Jundeni ist der Russe in die Linie Crangeni-Manesti geworfen. Garleaska wurde gestürmt und gegen nächtliche Angriffe gehalten. — Die gestern gemeldete Beute hat sich auf

99 Offiziere, 5400 Mann,

3 Geschütze und 10 Maschinengewehre erhöht.

Mazedonische Front:

Nichts wesentliches.

Der Erste General-Quartiermeister **Ludendorff.**

Die Kämpfe im Westen.

Der deutsche Abend-Bericht.

W. L. B. meldet amtlich:

Berlin, 8. Januar, abends.

Bei Nige heftiger Artilleriekampf.

Der bei Jocsani geschlagene Russe wird verfolgt.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom 7. Januar nachmittags lautet: Westlich der Maas Sandgraben-Scharmüchel in den Abschnitten der Ville Morle und Höhe 304. Unsere Artillerie beschloß lebhaft die Nordabhänge der Höhe 285, Haute Chevauchee, sowie deutsche Anlagen in der Gegend des „Toten Mannes“. Ostlich der Maas scheiterte ein deutscher Handstreich, der durch lebhaftes Geschützfeuer unterstützt wurde, westlich von Vaux und Les Palameix völlig. In den Bogelen wurde westlich des Passes von Martirch ein feindlicher Angriffsvorstoß durch unser Feuer aufgehalten. Sonst überall ruhige Nacht.

Flugbericht: Im Laufe des 5. beschloß Leutnant Delorme aus nächster Nähe ein deutsches Flugzeug mit Maschinengewehr, das gezwungen war, in unseren Linien nahe bei Aude zu landen. Die Flieger wurden gefangen genommen. Dieses Flugzeug ist das fünfte, welches dieser Flieger abgeschossen hat.

In der Nacht zum 7. bewarf ein Fluggeschwader die Flugplätze von Haucourt und Mafigny, sowie den Bahnhof von Arcigny und feindliche Lager im Walde von Liaucourt Gasse und Depois bei Attiches mit Bomben.

Französischer Bericht vom 7. Januar abends: In Belgien lebhafter Artilleriekampf im Abschnitte von Neuport-Bad. In der Champagne wurde in der Gegend von Lahure eine feindliche Aufklärungsabteilung unter unser Feuer genommen, erlitt Verluste und wurde zerstreut. Vom übrigen Teile der Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht: Der Artilleriekampf, der sich am 7. Januar an der ganzen belgischen Front abspielte, war besonders lebhaft in Richtung auf Steenstraete. Das Feuer belgischer Geschütze ließ ein feindliches Munitionslager in die Luft gehen.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 7. Januar lautet: Bei der Wagnahme zweier feindlicher Posten bei Beaumont-Hamel, der im letzten Bericht erwähnt ist, machten wir 56 Gefangene. Der Feind griff heute Morgen nach heftiger Artillerievorbereitung diese Posten wieder an. Der Angriff wurde vollständig zurückgeschlagen. Wir machten nachmittags einen sehr erfolgreichen Streifzug südlich von Armentieres, wobei wir 19 Gefangene machten. Der Feind verzichtete heute Morgen süd-

westlich von Wytschaete nach einer kurzen, heftigen Beschießung in unsere Gräben einzudringen. Die Anstürmenden wurden mit beträchtlichen Verlusten in Unordnung zurückgeworfen. Ein anderer, heute Morgen vom Feinde unter dem Schutze einer heftigen Beschießung unternommener Angriffsvorstoß gegen unsere vorgeschobenen Posten nördlich von Ypern wurde durch unser Feuer abgeschlagen.

Saigs Frontbereich.

Marshall Saig hat den Frontabschnitt in der Gegend südlich und südöstlich von Le Transloi bis zur Somme unter seinen Oberbefehl genommen.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 8. Januar meldet vom

italienischen Kriegsschauplatz

Unverändert.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 7. Januar lautet: In verschiedenen Stellen der Front Artillerietätigkeit. Auf dem Karst haben wir in der Umgebung von Höhe 208 durch überraschendes Vordringen unsere Front in einer Ausdehnung von ungefähr einem halben Kilometer berichtigt.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 8. Januar gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind ist gestern bei Jocsani erneut geschlagen worden. Während deutsche Regimenter südlich und südwestlich der Stadt die feindlichen Linien durchbrachen, stürmten die Truppen des Feldmarschalleutnants Ludwig Göginger im Raume von Odobesci zwei hintereinander liegende feindliche Stellungen; gleichzeitig wurde der Feind auch im Bergland des Mgr. Odobesci geworfen. Die Russen wichen auf ganzer Front; Jocsani ist seit heute 8 Uhr vormittags in der Hand der Verbündeten. Es wurden 3910 Mann gefangen und drei Geschütze erbeutet.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Tälern der Putna und Susita erkämpften wir neuerlich feindlichen Boden. Auch am oberen Casinu wurden Fortschritte erzielt, die uns der Feind vergeblich durch Gegenstöße zu entreißen versuchte.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei unseren Streitkräften nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 6. Januar lautet:

An der Westfront wiesen wir feindliche Angriffe auf unsere Abteilungen östlich von Tirul-Gumpf (40 Werst westlich von Riga) ab. Durch einen Kühnen Handstreich nahmen unsere Truppen ein Dorf ganz im Südwesten des Babil-Sees und besetzten nach erbittertem Kampf zwei Reihen Gräben 6 Werst östlich von der Ortschaft Kaluhem (20 Werst südwestlich von Riga). Sie machten Gefangene, erbeuteten Maschinengewehre und wiesen die Gegenangriffe des Feindes ab. Sofort ergriffen unsere Abteilungen dann die Offensive, gelangten bis zu dem Flusse südlich von der Ortschaft Kaluhem und bemächtigten sich der Stellungen südöstlich davon. Dieser Angriff brachte uns an Gefangenen 3 Offiziere und 272 Soldaten; ferner eroberten wir eine leichte Batterie und 6 Munitionskisten. Neue Gegenangriffe der Feinde scheiterten. In diesem Kampfe haben unsere lettischen Truppen Proben einer außerordentlichen Tapferkeit abgelegt. Unsere Aufklärer griffen unter Befehl des Leutnants Demianow in der Gegend von Misseko (30 Werst südöstlich von Rovel) den Feind unversehens an; ein Teil der feindlichen Abteilungen wurde mit dem Bajonett niedergemacht, 8 Mann wurden gefangen, der Rest floh. Auf dem Berge Rovelin, wo sich ein feindlicher Posten befand, drangen unsere Aufklärer in einen gebetteten Unterstand ein, machten

keiten Teil der Besatzung nieder und nahmen die übrigen gefangen.

Rumänische Front: In der Gegend von Zintiac (nördlich von Jolotrina) griffen unsere Luftkräfte eine halbe Kompagnie mit dem Bajonett an, machten einen Teil der Österreicher nieder und nahmen die übrigen gefangen. Eine deutsche Kompagnie, die unseren Gräben nördlich von Rotumba lag, wurde vernichtet, wurde umzingelt. Ein Teil der Deutschen wurde mit dem Bajonett niedergemacht, die anderen gefangen genommen. Südlich von Rotumba zwang der Feind durch wiederholte Angriffe die Unsrigen, eine der Anhöhen aufzugeben und 2 Meilen nach Osten zurückzugehen. Der Kampf um die Anhöhe im Norden des Biau-Tales endete damit, daß unsere Gegenangriffe den Feind in seine Gräben zurückwarfen, wobei er schwere Verluste erlitt. Feindliche Angriffe südlich von den Höhen zwischen den Tälern der Slavic und des Ditzi wurden abge schlagen; wir besetzten die Anhöhen südlich von Ditzi-Fluß. Ein an Zahl überlegener Feind griff die Rumänen am Oberlauf der Susta an und drängte sie nach Rocca zurück. Auch in der Gegend von Kapraria (12 Meilen südlich vom Zusammenfluß der Putna und der Jabala) gelang es den Gegnern, die Rumänen zurückzudrängen. Der Feind vereinigte das Feuer seiner schweren Artillerie südlich von Ranniceni am Unterlauf des Rannic und ergriff unter dem Schutze seines Feuers die Offensiv an der Front Ranniceni-Gustanka, Cheopeni-Marionoi und drängte unsere Vorposten, nachdem sie erbitterten Widerstand geleistet hatten, 4 Meilen weit nach Osten zurück. Am Abend zeigte sich eine feindliche Offensive längs der Straße Gustanka-Doneasta, die aber durch Feuer aufgehalten wurde. Am 4. Januar räumten wir Braila, indem wir uns über den Sereth zurückzogen.

Die Vernichtung der Rumänen.

Die „Wiedomosti“ meldet: Nach den nunmehr beendeten Feststellungen hat die rumänische Armee drei Viertel ihrer ursprünglichen Ausrüstung verloren. Diese muß nunmehr völlig neu beschafft werden. Ein erheblicher Teil der rumänischen Armee wird voraussichtlich mit einem neuen Gewehrmodell bewaffnet werden. Die vollkommen auseinander geratener rumänischer Formationen werden in den Sammelorten von Wasluja, Berlad und Botosani zusammengestellt und aufgefüllt werden. Sollten sich die Sereth-Linien gegen den feindlichen Ansturm nicht halten lassen, so werden die rumänischen Reorganisationsstruppen nach Russland gebracht werden. Die englischen, französischen, italienischen und russischen Konsuln von Braila und Galatz sind in Jassy eingetroffen. Sie erzählten, daß in Braila zahlreiche industrielle Gebäude und Getreidespeicher gesprengt wurden. Man schätzt den in Braila durch Sprengungen ange richteten Schaden auf 20 Millionen Rubel.

Getäuschte Pariser Hoffnungen.

Auf die Notwendigkeit einer russisch-rumänischen Entlastungsoperation, welche die russische Front in der Ostfront stärken sollte, weisen die gestrigen Voraussetzungen der Pariser Blätter hin. Heute, da der von russisch-rumänisch-französischen Kriegsrat ins Werk gesetzte Massenstoß südlich von Jockan sich als unzulänglicher Fehlschlag herausstellt, wenden „Le Temps“, „Matin“ und andere Blätter ihre Hoffnungen wieder den hinter dem Sereth-Flüsse von der russischen Heeresleitung ungenutzten Reservierungen zu. Im Abschnitt zwischen Sereth und Pruth, wo gegenwärtig auch die normals in und um Braila aufgestellt gewesenen Infanterie und Geschützabteilungen stehen, dürfte sich nach einer Pariser Annahme in absehbarer Zeit lebhafte Gefechtsstätigkeit entspannen.

350 Waggons Getreide.

Trotzdem die Russen auf ihrem Rückmarsch zer störten, was irgendwie zu verhindern war, sind in Braila immerhin noch 350 mit Getreide beladene Waggons in unsere Hände gefallen.

Überführung russischer Streitkräfte nach dem nördlichen Finnland.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, „Svenska Dagbladet“ zufolge sind in der letzten Zeit bedeutende russische Streitkräfte nach dem nördlichen Finnland übergeführt worden. Allein nördlich von Tornea befinden sich 3000 Mann. Gleichzeitig werde die Grenze so streng abgesperrt, daß sie nur bei Tornea überschritten werden könne. In den letzten Monaten sei es zu zahlreichen Zusammenstoßen zwischen der Bevölkerung und dem Militär gekommen, wobei es Tote und Verwundete gegeben habe. In einem Kampfe am Sino-Eis seien fünf russische Soldaten getötet und mehrere verwundet worden.

Mit unseren Geldgrauen nach dem Suez.

In Abrahams Stadt.

Unser auf der Fahrt an die Suezfront befindlicher Kriegsbereichsstatter im kaiserlich osmanischen Hauptquartier, Herr Paul Schweder, schreibt uns aus Aleppo:

Es scheint, als ob der Segen, der über den Erz vater, seine Kinder und Kindeskinde nach seiner Verheißung ausgegossen werden sollte, auch der Stadt zuteil werden soll, die nach der Überlieferung von ihm gegründet worden ist. Aleppo ist nicht nur die edelste orientalische Stadt, die aus allen Stürmen der Vergangenheit stets neuer und schöner hervorgegangen ist, sondern sie hat unstrittig auch die besten Aussichten für die Zukunft. Wenn erst die Züge der Bagdadbahn hier durchrasen und die Anschlüsse an das nordanatolische und syrische Bahnnetz schaffen werden, dann wird die Stadt Abrahams noch weit mehr Bedeutung für den Weltverkehr haben wie einst, als der Seewege nach Ostindien noch nicht bekannt war und die endlosen Karawanenzüge von und nach dem fernsten Osten Aleppo zu einem Seitenstück des alten Venedig machten.

Gewaltige Hane und Kaufhäuser zeugen noch heute von dem früheren umfangreichen Karawanen betrieb in Aleppo, und die Breite der Straßen in den neueren Vierteln, die großzügige Anlage der

Vom Balkan-Kriegschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 8. Januar meldet vom südöstlichen Kriegschauplatz: Unverändert.

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 7. Januar lautet: An der Thrakfront beiderseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer. — An der Kaukasusfront bis Schamikhel. — An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 6. Januar heißt es ferner: Im Kaukasus dauert der Schneesturm an den verschiedenen Teilen der Front an. Am Armia-See hat ein heftiger Sturm alle Verbindungen für drei Tage abgeschnitten. Am 3. Januar morgens bemächtigten sich die Unsrigen der Stadt Bidjar. Die Türken zogen sich zurück und bezogen an den steilen Abhängen südlich von Bidjar beiderseits der Straße nach Senne eine feste Stellung.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Englischer Bericht aus Ostafrika.

Amlich wird aus London vom 7. Januar gemeldet: In Verfolgung des Feindes, der sich nach dem Rufschicht zurückzog, besetzten wir am 4. Januar das deutsche Lager am Ischagowat-Fluß und erreichten am Morgen des 5. Januar Kbandame auf dem Nordufer des Rufschicht, während der Feind das Südufer hielt. Während der ganzen am 1. Januar im Maeta-Tal begonnenen Unternehmungen ist der Feind scharf angefaßt worden. Unsere in Makolimo stehende Streitmacht eriff keine feindliche Abteilungen, die sich ihren Posten näherten, an, machte Gefangene und erbeutete beträchtliche Vorräte. Im westlichen Abschnitt wurde eine feindliche Abteilung, die sich nach Osten von Lupembe aus gegen Mahenge zurückzog, durch unsere verfolgenden Streiträfte östlich von Mfirika in einen Kampf verwickelt.

Die Kämpfe zur See.

Verlorene Schiffe.

London meldet: Der norwegische Dampfer „Hanni“ ist wahrscheinlich versenkt worden. „Pett Parisien“ zufolge wurden vor La Rochelle drei weitere Fischdampfer versenkt. „Berlingske Tidende“ meldet, daß der dänische Dampfer „Naesborg“ (1547 Brutto-Register-Ton) wahrscheinlich im Kanal versenkt wurde. Der Dampfer befand sich mit einer Kohlenladung auf der Fahrt von Sønderland nach Vangone, einer der gewöhnlichen Pflichten, die die englische Regierung von neutralen Dampfern verlangt. Die aus 18 Mann bestehende Besatzung der „Naesborg“ wurde wohlbehalten in Bretl gefollet.

London meldet ferner: Der schoner „Brenda“ wurde von einem feindlichen Unterseeboot versenkt; die Besatzung wurde gelandet. Man glaubt, daß der norwegische Dampfer „Laupar“ versenkt wurde.

Der dänische Schiffsverlust.

Die dänische Handelsmarine verlor bisher während des Krieges 85 Schiffe mit einer Gesamt tonnage von 88 000 Tonnen. Der Verlust der Kriegsversicherung beträgt 24 Millionen Kronen.

Zur Lage in Griechenland.

Das Reutersche Büro erzählt, daß die griechische Regierung den Alliierten eine Reihe von Erklä rungen überreicht hat, in denen sich widerspiegelt, daß die Haltung der griechischen Regierung keineswegs so unausgeglichen sei, wie die Haltung der königstreuen gestimmten Presse. Die Antwort an die griechische Regierung werde in Rom verfaßt, weil so viele Minister der Alliierten dort anwesend seien. Inzwischen gehen die den Alliierten ver sprprochenen Verschiebungen der königstreuen Trup pen offenbar in einer Weise vor sich, welche die Gefandten der Alliierten zufriedenstellt.

lustigen und sauberen Steinhäuser mit ihren merkwürdigen schiefen Dächern läßt erkennen, daß eine alte Kultur nachwirkt. Nun sind die Deutschen in der Stadt Abrahams eingetroffen, und mit einem Schläge lebt ein großer Teil der früheren Regsamkeit der Bewohner wieder auf. — Drei gewaltige türkische Armeen sind seit dem Eintritt des alten Osmanenreiches in den Weltkrieg durch Aleppo nach dem Kaukasus, dem Irak und dem Suez durchgezogen, und viele deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere und Mannschaften mit ihnen. Und noch immer dauert dieser Durchmarsch an. Gleich einem modernen Kreuzfahrterher strömen — ununterbrochen von anderen Fronten her kommend — unsere Feldgrauen heran, und nach wochenlanger Reise, nach heißen Märschen und Kämpfen, sehnen sie sich nach einem deutschen Quartier. Und sie werden in ihren Hoffnungen nicht enttäuscht. Schon auf dem Bagdadbahnhof Aleppo, der in seiner malerischen und baulich interessanten Anlage jeder deutschen Mittelstadt zur Zierde gereichen würde, steht ein deutsches Bahnhofscommando bereit, das ihnen ihr Gepäck befragt, ihnen Wohnung und Verpflegung beschafft und sogar durch eine eigene Fremdenführung die Stunden der Erholung zugleich zu unterhaltenden und belehrenden macht. Ein schönes Offiziers- und Soldatenheim, ein besonderes Mannschafts-Unter-lunftsheim für Durchreisende, eine eigene Marke tenderei, Schmiede und Stellmacherei, ein gut aus-gestattetes Sanitätsdepot, ein chemisches und bakteriologisches Laboratorium, ein Bekleidungsdepot,

„Daily Telegraph“ berichtet, die Ratgeber des Königs Konstantin meinten, man könnte die Blockade gut einige Zeit ausshalten. Die Regierung versuche Zeit zu gewinnen. Regierungskreise meinten, die Regierung könnte die Ententeforderungen wegen des Widerstandes der öffentlichen Meinung nicht annehmen, doch werde die Entente sich dabei nicht beruhigen. Jetzt schon seien die diplomatischen Beziehungen mit Mittelgriechenland abgebrochen. Fast alle Ententegeandten und Untertanen befinden sich mit Ausnahme des italienischen Gesandten und der Italiener an Bord der Schiffe. In einigen Tagen dürften die diplomatischen Beziehungen ganz abgebrochen werden.

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Stadt ist infolge Kohlenmangels nur spärlich beleuchtet. Die Bevölkerung erträgt mit Ruhe die von der Blockade herrührenden Störungen. Seit vier Tagen sind auch die Brotmengen für das königliche Haus bemessen. Alle Vertreter der kriegsführenden Mächte sind nunmehr mit Ausnahme der Italiener abgereist und zumteil eingeschifft.

Wie der Athener Mitarbeiter von „Corriere della Sera“ meldet, seien seit 40 Tagen infolge der Blockade in Athen keine Zeitungen und keine Post verteilt. Nur die amtlichen Heeresberichte der Kriegführenden, darunter die Berliner Funkprüche, werden bekannt gegeben. Die deutschen Berichte über den rumänischen Feldzug machen in der Öffentlichkeit starken Eindruck.

Ernährungsfragen.

Zur Versorgung der Städte.

Auf ein Schreiben des Präsidenten des Kriegs-ernährungsamtes vom 5. Januar hat Oberbürgermeister Wermuth unter dem 8. Januar ausführlich erwidert und unter anderem betont, zur Versorgung der Städte mit der zur Lebenserhaltung notwendigen Menge von Nahrungsmitteln müsse auf dem Wege amtlicher Ergreifung und Bewirtschaftung der notwendigen Nahrungsmittel unbedingt weitergegangen werden. Ein Systemwechsel, den das Kriegsernährungsamt zweifellos nicht wünsche, werde von vielen Seiten gleichwohl befürchtet, weil in dem Schreiben des Präsidenten Frühkartoffeln, Milch und Mastschweine sowohl unter den Gegenständen der öffentlichen Bewirtschaftung und Zwangslieferung, als unter denen genannt würden, welche sich für das System der Beschlagsnahme zu Höchstpreisen nicht eignen, dessen vielmehr durch Lieferungsverträge bezu kommen sei; die letztere Einreihung lasse befürchten, daß die Zentralbehörde sich von der weiteren Zürlage und Verantwortung schon dann befreit halten könnte, wenn sie die Gemeinden auf den Weg der Lieferungsverträge verwiesen hätte; dafür müsse dringend gewarnt werden, besonders hinsichtlich der in diesem Jahre so sehr schwierigen Kartoffellieferung. Auch bei Obst und Gemüse sei in der behördlichen Bewirtschaftung nicht genug, aber in der Zerstörung städtischer Verträge zuviel gesehen; fast alle Städte hätten in dieser Beziehung sehr entmutigende Erfahrungen gemacht.

Die Provinzial-Preisprüfungsstelle Ostpreußen.

die als erste Provinzialstelle im preussischen Staate — erst im Laufe der letzten Monate wurde ihrem Beispiel von einigen anderen Provinzen gefolgt — im Dezember 1915 ihre Tätigkeit begonnen hat, kann auf ein Jahr ihres Wirkens zurückblicken.

Fleischversorgung der Zivilbevölkerung.

Auf die Anfrage des Abgeordneten Dr. Trendel beantwortete Staatssekretär Dr. Helferich u. a.: „Die Reichsfleischstelle hat in Würdigung der Tatsache, daß in manchen Bezirken des Reiches die Landwirte gegenwärtig überständige Rinder und fettere Schweine haben in ihrer Vorstandssitzung am 15. November 1916 beschlossen, vorläufig den engeren Vorstand zu ermächtigen, eine größere Abschlagung zur Besserung der Fleischversorgung der Zi-

ein Lazarett mit 80 Betten und ein eigenes Tele graphenamten sorgen für alle Ansprüche, die von unseren Leuten gestellt werden können.

Ein deutscher Großkaufmann, der seit langen Jahren in Palästina ansäßig ist, befragt die Einkäufe der wichtigsten Lebensmittelsorten zu billigen Preisen, und durch diese Zentralisierung wurden die anderwärts üblich gewordenen Preistreibern vermieden. — Weine aus dem Libanon und von der Levanteher kommen, Orangen aus Jaffa, die früher wegen ihrer besonderen Güte und Größe fast ausschließlich über Liverpool nach England verschifft wurden, Zitronen aus Messina und den deutschen Schwabenkolonien in Sarona und Wilhelma im Heiligen Lande, Datteln aus Bagdad und Feigen aus Smyrna, Rosinen aus der Adana-Ebene und Olivenöl aus Jerusalem, Getreide und Kartoffeln von den deutschen Tempelgemeinden am Karmel und die mancherlei Erzeugnisse der jüdischen Kolonisten im Lande Juda; ja, sogar Delikatessen, wie Wildenten vom Euphrat und Wildschweine aus den juppigen Niederungen von Megardette, sind hier zu haben, ganz abgesehen von den frischen Gemüsen, die es in der Umgebung von Aleppo das ganze Jahr hindurch gibt, da die Temperatur auch in der Regenzeit tropisch bleibt und der überaus fruchtbare Boden von den intelligenten Landwirten ausgenutzt wird.

Wenn es nach den überaus phantastischbegabten Arabern ginge, so hätte Aleppo das Recht, sich überhaupt als die älteste Stadt der Welt zu bezeichnen. Der Stammvater Israels, so erzählen sie, habe

zivilbevölkerung bis zu 10 Prozent des vorgeesehenen Zivilschlachtungskontingents überall da zuzulassen, wo die Viehhälende ein derartiges Eingreifen erlauben und die Erhöhung der Stückzahl zur Erreichung der Kopfmenge von 250 Gramm erforderlich ist. In einem ausführlichen Rundschreiben ersuchte ferner das Kriegsernährungsamt sämtliche Bundesregierungen, die Viehhandelsverbände zu veranlassen, überständiges Schlachtvieh sowie Schweine, die aus Futtermangel nicht mehr weiter gehalten werden können, unter allen Umständen auch dann zu übernehmen, wenn das Kontingent bereits erfüllt ist. Um eine entsprechende Verwendung dieser Tiere durchzuführen, traf die Reichsfleischstelle mit der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung eine Vereinbarung, nach welcher für Zeiten einer schwierigeren Vieh zuführung durch Einfrieren eine Reichsreserve angelegt werden soll.“

Die Genehmigung für Hauschlachtungen.

Wir hatten am 15. Dezember auf das Vorgehen des Kreisauerschuldes Büren hingewiesen, wo zur Erleichterung der kleinen Schweinemäster die Verpflichtung zur Anzeige und Genehmigungseinholung für jede Hauschlachtung aufgehoben worden ist. Dort waren stattdessen Schlachtungen von Schweinen zur Selbstversorgung in dem zugelassenen Umfang im voraus genehmigt, wobei lediglich binnen 3 Tagen nach der Schlachtung dem Kriegs-wirtschaftsamt des Kreises eine Anzeige mit den erforderlichen Angaben zu machen war. Dieses Verfahren hatten wir als nachahmenswertes Mittel zur Förderung der Schweinehaltung empfohlen. Von anderer Seite sind wir jedoch auf die diesem Verfahren anhaftenden Mängel hingewiesen worden, die vor allem darin bestehen, daß es erfahrungsgemäß für die Behörden sehr schwer hält, nach den Schlachtungen die Anzeigen mit den notwendigen Angaben rechtzeitig zu erhalten, sodach den amtlichen Stellen viel Arbeit dadurch erwächst. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß das Verfahren des Kreisauerschuldes Büren mit den geltenden Bestimmungen nicht im Einklang stünde. Diese Bedenken entbehren nicht der Berechtigung. Wir hören auch, daß der Kreisauerschuld Büren inzwischen wieder die vorherige Genehmigungspflicht für alle Schlachtungen eingeführt hat.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 8. Januar. (In der ersten dies-jährigen Stadtverordnetenversammlung) gab der Vorstand, Rechtsanwalt Semprich, den üblichen Rückblick auf das verlossene Jahr, worauf zur Vorstandswahl geschritten wurde. Zum Stv.-Vorsteher wurde Rechtsanwalt Semprich wieder, zu dessen Stellvertreter anstelle des kürzlich gemählten Apothekendirektors Weiß, der eine Wiederwahl wegen Arbeitsüberbürdung ablehnte, Professor von Rode nongewählt. Zum Schriftföhrer wurde Regierungssekretär Herrmann, zu seinem Stellvertreter Zivillehrer Gwert wiedergewählt. Der Erhöhung der Verpflegungs- und Gehaltszuschüsse des städtischen Krankenhauses auf 6 Mark in der ersten, 4,50 Mark in der zweiten und 3 Mark in der dritten Klasse wurde nach eingehender Aussprache zugestimmt. In der dritten Klasse sollen im Gegenfah zur ersten und zweiten Klasse Arzt und Arzteien frei sein. Betreffs der Krankentassenmitglieder bleibt weitere Beschlußfassung vorbehalten.

Marienburg, 7. Januar. (Feuerungszulage.) In der Sitzung der Gemeindekirchenverretung wurde beschlossen, den beiden hiesigen evangelischen Geistlichen eine einmalige Feuerungszulage von 500 Mark zu bewilligen. Die Hühnerdiebstähle nehmen hier täglich zu. In der vergangenen Nacht wurden dem Rentner Kretschmann ein Zuchtschaf und acht große wertvolle Hühner gestohlen.

Königsberg, 8. Januar. (Hindenburg-Spende.) In dem von den Russen schwer heimgelegenen Kreis Hildesheim wurden im Dezember seit dem Aufbruch Hindenburgs 250 Zentner Butter und 27 000 Eier für den Westen gesammelt und an die Zentralstelle Königsberg abgeliefert.

Bromberg, 8. Januar. (Stiftung.) Von einem Deutsch-Amerikaner, der nicht genannt sein will, sind dem Oberbürgermeister 1250 Mark aus Chicago überwiesen worden mit der Bestimmung, je 250 Mark an fünf bedürftige Kriegserwitwen der

Aleppo schon bei seinem Einzuge aus dem Lande zur als eine Großstadt angetroffen. Sie rühmen ihn als einen Wohltäter der Armen, denn er habe jeden Morgen vor den Toren der Stadt für sie seine Kühe und Ziegen gemolken und keinen Kriegs-nach sonstigen Gewinn daraus geschöpft. Zum Dank sei die Stadt dann „Haleh“ (er meinte) genannt worden. Tatsächlich heißt die Stadt noch heute auf Arabisch Haleh mit dem Beinamen: die Weiße (es Schehba). Aber sie ist nicht nur eine der ältesten Städte, sondern auch eine der bedeutendsten des Orients. Ihre Geschichte ist auf das engste verknüpft mit der Geschichte Syriens und Palästinas, und sie hat das Auf und Nieder von vielen Jahrtausenden freudvoll und leidvoll mitgemacht. Zuerst ein Zantapfel der drei alten, um die Herrschaft in Syrien streitenden Kulturvölker: der Hettiter, der Babylonier und der Ägypter, dann nacheinander von den Persern, den Römern und den Arabern bedrängt, wurde Aleppo schließ lich dem letzteren untertan und hat in den Kreuzzügen, durch die Mongolen, sowie durch wiederholte schwere Erdbeben genug Krieg und Unheil in seinen ertehwürdigen Mauern gesehen. Noch einmal blühte die Stadt im 16. Jahrhundert als Mitterlin des umfangreichen Karawanenhandels nach Persien, Indien und China auf; aber mit der Entdeckung des neuen Zuganges nach dem Osten und dem Abzuge der vorwiegend englischen Faktoren und Magazine schwand viel von der alten Handelsherrlichkeit und erst der zunehmende deutsche Einfluß der letzten Jahre brachte ihr neues Leben und Bewegung.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, der Kaufmann

Ernst Wendel

im fast vollendeten 66. Lebensjahre.
Thorn den 9. Januar 1917.

Frau Luise Wendel und Töchter.

Die Beerdigung findet Freitag den 12. Januar, um 2 Uhr, vom Trauerhause, Brückenstr. 20, aus auf dem altstädtischen Friedhof statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nachruf.

Heute früh ist Herr Kaufmann und Stadtverordneter

Ernst Wendel

nach kurzer Krankheit aus unserer Mitte geschieden.
Der Verstorbene, welcher seit 1903 dem Stadtverordnetenkollegium angehörte, hat sich durch seine unermüdlige, aufopferungsvolle Tätigkeit für die städtischen Interessen, insbesondere als Vorsitzender und Berichterstatter des Finanzausschusses, wie auch als Mitglied verschiedener Deputationen, bleibende Verdienste um unsere Stadt erworben.
Wir empfinden schmerzlich den Verlust dieses Mannes, von dem wir noch eine weitere fruchtbare Tätigkeit für uns erhoffen durften, und werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Thorn den 9. Januar 1917.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.
Stadtwitz, Bürgermeister. Dombrowski, Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Max Lau

sowie Herrn Pfarrer Heuer für die trostreichen Worte sagen wir unseren innigsten Dank.
Thorn-Roder den 9. Januar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Nr. M. 1./12. 16 R. R. A. E. Nr. 5062 geh.
Eine neue Bekanntmachung M. 1./12. 16 R. R. A., betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektstücken aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnstücken, -schallleitern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten, tritt am 10. Januar 1917 in Kraft. Die Verordnung, mit deren Ausführung die Kommunalverbände beauftragt sind, ist in vollem Wortlaut in den Amts- und Kreisblättern, sowie durch Anschläge bekannt gemacht worden.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg den 10. Januar 1917.
Stellvertretendes Generalkommando 17. Armeekorps.
Der kommandierende General.
Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.

Dr. Tarnowski
hat seine Praxis wieder aufgenommen.
Frauenklinik, Brückenstraße 11.

Zurückgekehrt
Sophie Meyza,
Dentistin, Altstadt, Markt 11.

Nachhilfestunden
erteilt junges Mädchen, auch in Mathematik, für Kinder von 6 bis 13 Jahren
Latzstraße 26, 2.

Violin- und Klavierunterricht
wird in und außer dem Hause, auch abends erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Wer erteilt zwei Damen Unterricht in **Stenographie u. Schreibmaschine** in den Abendstunden von 8 Uhr ab?
Angebote mit Preisangabe unter V. 70 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Königl. preuss. Klassenlotterie.

Zu dem am 9. und 10. Januar 1917 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 235. Lotterie sind

1	1	1	1	1
1	2	4	8	16

zu 40 20 10 5 Mark zu haben.

Dombrowski,
königl. preussischer Lotterie-Einnahmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Bei hohem Verdienst
suchen wir überall bei der besseren Landtschaft gut eingeführte, zuverlässige **Vertreter (auch Frauen)** zum Verkauf unseres gediegenen, auf beste begutachteten Kriegswertes.
Bezug Jul. Waldkirch & Co., G. m. b. H., Ludwigshafen a. Rh.

Nachhilfeunterricht
für Schüler der mittleren Gymnasialklassen erwünscht. Gest. Angebote an Postfach 20 erbeten.

Suche Stellung als Leiterin
einer Filiale. Kautions vorhanden. Gest. Angebote unter A. 75 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fräulein
aus besserer Familie sucht Beschäftigung als Schreibgehilfin in einem Bureau, eventuell bei militärischer Behörde. Selbige beherrscht sehr gut die deutsche und polnische Sprache und Schrift.
Angebote unter Y. 73 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchführung, Schreibarbeit,
fürs Haus. Angebote unter J. 58 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Besseres, junges Mädchen
(Halbwaise), gut erzogen, wünscht Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten oder im Papiergeschäft.
Angebote unter U. 44 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Suche vom 1. 2. oder später
Stellung als Stütze.
Bin im Kochen und Nähen gut bewandert. Zuschriften erbeten unter O. 28 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Ein Hausgrundstück
in Thorn Stadt oder Vorstadt zu kaufen gesucht. Angebote unter O. 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Artl.-Dfz.-Säbel
zu kaufen gesucht.
Angebote unter R. 66 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Guterhalt. Damenpelz,
Größe 44, zu kaufen gesucht.
Angebote unter P. 64 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
ein Huhnshagen und Huhn.
Zu erfragen unter X. 72 in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Kontrollkaffe,
National, kaufe sofort.
Angebote unter D. 78 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Strohsäcke!
Wer liefert von der Einquartierung zurückgebliebene gut erhaltene Strohsäcke?
Angebote mit Preis und Stückzahl unter Y. 48 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wer in Thorn und Umgebung
altertümliche Möbel,
Bilder, Porzellan, Nipp- und Schmuckstücke, alles garantiert alt, zu verk. hat, sende Angebote mit Beschreibung unter S. 67 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Zahl hohe Preise!

Zahle
für getragene Kleidungsstücke, Schuhe, Stiefel, gebrauchte Möbel, Betten, sowie ganze Nachlässe anerkannt die höchsten Preise.
S. Naftaniel,
Telephon 805, Baderstraße 20.

Platin
kauft und zahlt 7 Mt. pro Gramm.
F. Feibusch, Juwelier,
Brückenstraße 14, 2, Amtliche Unterkaufsstelle.

Wohnungsangebote.

Laden, Neuf. Markt 22,
in dem seit 12 Jahren Färberei betz. vom 1. 4. zu vermieten.

3 Zimmerwohnung
mit Gas u. reichl. Zubehö vom 1. 4. 17 zu vermieten. Geberstraße 18/15.

Kriegsturfe

zur Streckung von Web- und Wirkwaren für alle Hausfrauen.
Zweck: Ausbessern von gestrickten Strümpfen durch Einfriden, Ausbessern von gewebten Strümpfen durch Einfriden. Ausbessern von Wäschegegenständen durch Stopfen mit der Maschine und Überstopfen von Twist.
Zeit: 8 Nachmittage, vom 16. Januar bis zum 9. Februar, je 2 mal wöchentlich am Dienstag und Freitag von 1/4 bis 1/6 Uhr in der Haushaltungsschule.
Bedingung zur Teilnahme ist: Übung im Stricken und Maschinennähen. Gegenstände und Material sind von den Teilnehmerinnen mitzubringen.
Zur Dedung der Unkosten wird 1 Mark Kursusgeld erhoben. Auskunft und Anmeldung bis zum 15. Januar täglich von 9-11 Uhr im Geschäftszimmer der Haushaltungsschule, Wellenstr. 3.
Die Thorner Kriegswohlfahrtspflege.

W. Spindler, Spindlersfeld, Cöpenick.
Färberei und chemische Waschanstalt.

Lieferzeit:
Färben 2-3 Monate. — Reinigen 2-3 Wochen.
Annahmen: A. Böhm, Brückenstraße Fernspr. 397, Bartz, Brombergerstraße, Ecke Latzstraße.

Artushof.

Mittwoch den 10. Januar 1917:
Populäres Symphonie-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des 2. Ers.-Battl. Res.-Inf.-Regts. Nr. 5.
Musikleiter: E. Tinzmann.
Anfang 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
U. a. kommen zum Vortrag:
VII. Symphonie Beethoven.
Ouvertüre z. Op. „Oberon“ Weber.
Ouvertüre z. Op. „Waldschlößchen“ Lohring.
Restaurationsbetrieb!!!

Bürgergarten.

Culmer Chaussee 16. Kleiner Saal.
Mittwoch den 10. und Donnerstag den 11. Januar:
Heitere Künstlerabende,
gegeben von dem beliebten Rezitator, Humoristen und Sänger zur Laute
Kurt Flössel.
Beginn 8 Uhr. Eintritt frei.
Um recht zahlreichen Besuch bittet M. Weitzmann.

Kontor und großer
Geschäftsteller,
in welchem seit ca. 30 Jahren die Firma E. Borchardt u. Co. mit gutem Erfolg ein Geschäft betrieben hat, ist zu vermieten.
Palkowski,
Copperniskustr. 5.

Wohnung,
3 große, 2 kleine Zimmer, Brombergerstraße 82, Hochparterre, Balkon, Gas, Bad, Vorgarten und Zubehör, vom 1. 4. 17 zu vermieten. Mietspreis 600 Mt. jährlich. Anfragen erbeten
A. Burdecki, Copperniskustr. 21.

Eine mittlere Wohnung,
550 Mt., vom 1. 4. 17 zu vermieten.
Grünwald, Reußl. Markt 12.

Barriere-Wohnung,
von 3 Zimmern,
Küche mit Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres bei
Gebr. Pichert, G. m. b. H.,
Schönstraße 7.

3-Zimmerwohnung
Copperniskustr. 30, 3, Gas, vom 1. 4. 1917 zu vermieten.
Emil Hell.

Freundliche 2-Zimmerwohnung
an ruhige Mieter zu vermieten.
W. Hanke, Tuchmacherstr. 10, 1.

Geräumige 2-Zimmerwohnung,
Küche, Bad, Gas, ab 15. 1. d. Js. zu verm. v. Zennner, Baderstr. 28, 2.

2 gr. leere Zimmer
mit Gas u. Nebengel. parterre, Aussicht nach der Straße, vom 1. 4. 17 zu verm. Copperniskustr. 5, parterre.

Großes, möbl. Zimmer
in ruhigem Hause von sofort zu vermieten. Beschäftigung von 2-4 und 7-8 Uhr.
Marienstr. 9, 2.

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang zu vermieten.
Jakobstr. 17, 3.

Möbl. Zimmer mit voll. Pension
zu haben. Brückenstraße 16, 2.

Moderne Wohnung
von 6 Zimmern und Zubehör mit Warmwasserheizung und Vorgarten, eventl. Pferdehall. Brombergerstraße 10, sofort zu vermieten.
Erich Jerusalem, Baugeschäft,
Thorn, Brombergerstr. 20.

Wohnung von 5 und 3 Zimmern
mit Zubehör von sofort oder 1. 4. 17 zu vermieten. Zu erfragen
Schulstraße 20, Hof, rechts.

Herrschaftl. Wohnung,
4 5 bis 6 Zimmer, Gas, Bad, elektr. Licht, vom 1. 4. zu vermieten.
Wellenstr. 90.

4-Zimmerwohnung,
Baldstr. 27, unten, mit vollständigem Zubehör, Gas, elektr. Flurbeleuchtung vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen
Baugeschäft Köhn, Brombergerstr. 16/18.

4- und 5-Zimmerwohnung
mit Bad, Gas und allem Zubehör von gleich und 1. 4. 17 zu vermieten.
Röder, Thorn-Wäcker, Graudenzstr. 84.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,
Gas, Bad, Teleph., 1 Ekg., an best. Herrn zu vermieten. Sailerstraße 8, 1.

Kleines, möbl. Zimmer,
elektr. Licht, Bad, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Gesch. der „Presse“.

2 möbl. Zimmer, 1 Ekg.,
zu verm. Wilhelmstr. 7, Portier erste.
Edvard Kohnert.

Ein großes, möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Baderstr. 9, 4 Tr.

2 möbl. Zimmer
von sofort zu verm. Hoffstraße 7, 1.

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten
E. Schmidt, Asker, Lindenstr. 40

Speicher,
für jeden Zweck geeignet, vom 1. April zu vermieten. Geblütscherstraße 30 a.

Schlacht- pferde
kauft zu zeltgemäßen Höchstpreisen
W. Zenker, Mohlschlägerei,
Culmer Chaussee 25. Fernsprecher 465.
Bei Unglücksfällen komme sofort mit Transportwagen.

Viktoriapark glatte, sichere Eisbahn.

Stadt-Theater

Dienstag den 9. Januar, 7 1/2 Uhr:
Kyritz - Pyritz.
Donnerstag, 11. Januar, 7 1/2 Uhr:
Wo die Schwalben nisten.
Freitag den 12. Januar, 7 1/2 Uhr:
Zum 1. male.
Der selige Balduin.
Familienpiel mit Musik in 3 Akten von Urban und Wolf, Musik von Rollo.
Sonnabend, 13. Januar, 7 1/2 Uhr:
Zu ermahnten Preisen!
Die Grille.

Odeon-Lichtspiele

Gerechtigkeitsstraße 3.
Geöffnet täglich von 3 bis 11, Sonntags von 2 bis 11 Uhr abds.
Ab Dienstag:
Richtet nicht!
Aus Unterland, aus leere. Ein Zeitbild in 3 Akten, und
Berfehmt.
Lustspiel.
Mieze Stempels, Verbergang.
Hauptrollen: Klara Walloff, Helene Bob.
Neueste Kriegswoche.

Wohnungsgeuche

2-3-Zimmerwohnung
vom 1. 4. 17 zu mieten gesucht. Angebote mit Preisang. unter H. 57 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Suche 2-3-Zimmerwohnung
bis 30 Mt. monatl. Miete zum 1. 4. 17. Angebote unter U. 69 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Zimmerwohnung
mit vollständigem Zubehör, mögl. Parkstr., von sofort zu mieten gesucht. Preisangeb. unter H. 51 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

2-Zimmerwohnung
mit Zubehör zum 1. 4., möglichst Bromberger Vorstadt, gesucht. Angebote mit Preisangabe unter S. 42 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Freundl. 2-Zimmerwohnung
vom 1. 4. 17 zu mieten gesucht. Innenbad benutzbar. Angebote unter A. 26 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer
besonderer Eingang, mögl. Bromb. Vorstadt gesucht. Angebote unter T. 68 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einfach möbl. Zimmer
von einem Ehepaar gef. Günter Chaussee bezogr. Angebote unter W. 46 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für Quartaner vom 1. 2.
Pension gesucht.
Angebote unter B. 76 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Grundstück mit
Garten und Stallung
in Thorn auch Umgebung evtl. sofort zu pachten, später zu kaufen. Angebote in Preisangabe unter W. 71 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten

Suche zu pachten
2-4 Morgen Gemüsefeld, mit oder ohne Wohnung. Angebote unter Z. 74 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geldleihe
ohne Bürg. auf Wechsel, Schuldsch., Hypoth. usw. auch Ratenaabz., Kreditsanl., Wertpapiere kauft u. bel. F. Rosenow, Berlin 57, Frobenstr. 18 r. Müpp.

Portemonnaie
mit Inhalt gefunden. Abzuholen im Uniformgeschäft, Elisabethstr. 20.

Tägl. Kalender.

1917	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	14	15	16	17	18	19	20	21
Februar	4	5	6	7	8	9	10	11
März	4	5	6	7	8	9	10	11

Dieser zweite Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutscher Nachrichtendienst nach dem Auslande.

Vor dem Kriege war Deutschland durch die Untersee-Kabel, die sich allerdings in englischem Besitz befanden, mit der übrigen Welt verbunden. In richtiger Erkenntnis der Unhaltbarkeit dieses Zustandes hatte man begonnen, sich von England unabhängig zu machen und eigene deutsche Kabel zu legen, wie z. B. nach Ostafrika usw. Aber trotzdem waren bei Kriegsausbruch immer noch weite Gebiete, darunter auch die deutschen Kolonien Südwestafrika und Ostafrika, nur über englische Kabel erreichbar. Es war zwar für das Jahr 1917 eine Kabellegung vorgesehen, doch schlug man schon bei ihrer Vorbereitung ein langsames Tempo ein, da sich, wie Dr. R. Hennig in einem in der „Deutschen Gesellschaft für volkstümliche Naturkunde“ gehaltenen Vortrag über „Deutschlands Abschneidung vom Welttelegraphenverkehr im Kriege und die Mittel zu ihrer Umgehung“ ausführte, die drahtlose Telegraphie schon derart entwickelt hatte, daß man hoffen dürfte, auf diesem Wege eine Verbindung zu erhalten. Es war ja auch schon vorher Samoa durch einen Funkturm an das Welttelegraphennetz angeschlossen worden.

Nach der Kriegserklärung bestand nun die erste Kriegshandlung Englands in der Zerstörung der von der deutschen Küste ausgehenden Kabel. Da auch die russischen und französischen Kabelnlinien gesperrt waren und die neutralen Staaten eine eigene Kabel besaßen, so war Deutschland vom telegraphischen Weltverkehr vollkommen abgeschnitten. Die amerikanischen Kabel endigen gleichfalls auf englischem Boden, ein Umstand, den die Amerikaner heute selbst auf das höchste bedauern. Auch sie waren somit für Deutschland unzugänglich. Von außereuropäischen Gebietsteilen war nur Tschinghaï mit Hilfe von Telegraphenleitungen für uns erreichbar. England versuchte seiner Monopolherrschaft über die Kabel auch die über die drahtlose Telegraphie anzugliedern und eine Zeitlang sah es so aus, als ob es dieses Ziel erreichen würde, weigerten sich doch die Stationen der englischen Marconi-Gesellschaft, mit Schiffen zu telegraphieren, die andere als Marconiapparate führten. Sogar deutsche Schiffe mußten ihre eigenen deutschen Apparate wieder herausnehmen und sie durch Marconiapparate ersetzen. Wenn diese Vorherrschaft des Marconisystems schließlich doch gebrochen wurde, so ist dies Deutschland zu verdanken, das auf der Berliner Konferenz am 3. November 1916 eine Bestimmung durchsetzte, wonach sich keine drahtlose Station weigern durfte, Telegramme von Stationen anderen Systems zu empfangen. Nun suchte sich England, drahtlose Welttelegraphennetze zu schaffen, und es hatte, ebenso wie Frankreich, auf diesem Gebiete gewisse Erfolge erzielt, als der Krieg ausbrach.

Bis zu diesem Augenblick hatte der Turm in Nauener nur Versuchszwecken gedient. Im Krieg wurde er der Öffentlichkeit übergeben, und seitdem

hat er außerordentlich große Dienste geleistet. Von hier aus gehen die deutschen Nachrichten zunächst einmal nach Spanien, dann aber auch nach Amerika, wo sie von der Station Sanville aufgenommen werden. Seit dem 21. August 1914 hat der Nauener Turm Tag für Tag Telegramme über den Ozean geschickt, und zwar nicht nur andere Heeresberichte, sondern alles, was sonst für die Welt von Interesse ist. Amerika schätzte diese Verbindung sehr hoch, da es dadurch Nachrichten bekam, die nicht durch den englischen Zensur gegangen waren. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Botschaft in Washington geben dann die Nachrichten sofort weiter, zunächst an die deutschen im Auslande erscheinenden Zeitungen, dann aber auch an deren inzwischen gegründeten und in der Landessprache erscheinenden Ausgaben, sodas sie auch die einheimische Bevölkerung von Mexiko, Brasilien usw. erhält. Von Washington aus gehen die Nachrichten auch nach Wien, insbesondere nach China, das sie an Japan weitergibt, wo nicht weniger als elf Zeitungen die deutschen Heeresberichte bringen. Gegenwärtig können wir auf der ganzen Welt nur Niederländisch-Indien, Siam, Afrika, sowie die englischen Kolonien nicht erreichen, doch hat Siam bereits einen Dienst mit Läufern eingerichtet, durch den die deutschen Nachrichten aus Südchina herbeigeht werden. Es hat sich in der ganzen Welt geradezu eine Art von Durst nach den deutschen Nachrichten herausgestellt, da man nicht ausschließlich auf die Reuters-Telegramme angewiesen sein, sondern Nachrichten aus beiden feindlichen Lagern erhalten will.

Ueber die Rede des Botschafters Gerard.

Die dieser bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl der amerikanischen Handelskammer in Berlin gehalten hat, verbreitet das Wolffsche Telegraphen-Büro noch folgenden ausführlichen Bericht: Der Botschafter führte unter anderem aus, er sei trotz des Berliner Klimas und der langen Überfahrt befriedigt darüber, daß er aus Amerika wieder nach Berlin zurückkehren konnte. Herr von Gwinner habe gemeint, er (der Botschafter) sei leider ohne Olivenzweig gekommen, da müsse er fragen, ob denn die Note des Präsidenten Wilson, die gerade am Tage seiner Ankunft in Berlin ausgehändigt wurde, kein Olivenzweig gewesen sei. Hierauf fuhr Botschafter Gerard fort: „Die Anwesenheit vieler hervorragender Männer aus der Politik, aus der Finanz- und dem Handel an dieser Tafel ist eine Bürgschaft für die Fortdauer der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Die amerikanische Handelskammer und ihr Präsident Wolf verdienen besondere Anerkennung dafür, daß sie sich stets der Pflege dieser Beziehungen gemeldet haben, und Präsident Wolf, der an mancher stillen Wohltat für deutsche Liebeswerke beteiligt ist, war mir immer eine Stütze bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe, wofür ich ihm herzlich danke. Auch den Vertretern der deutschen Presse, die hier in größerer Zahl anwesend sind, sage ich meinen Dank für die Behandlung, die sie mir haben zuteil werden lassen. Die hier weilenden Amerikaner sind von den Deutschen immer gut behandelt worden. Bei Beginn

des Krieges hat mich Direktor Gutmann von der Dresdener Bank wissen lassen, er würde jeden amerikanischen Scheck einlösen, der den Stempel der Botschaft trage, und Herr von Gwinner hat mir erklärt, er sei bereit, sozial Millionen, als ich wollte, auf den Kredit der Vereinigten Staaten für die gestrandeten Amerikaner zur Verfügung zu stellen. Auch die Amerikaner haben alles Vertrauen zu Deutschland. Zwei meiner Landsleute, vermögende Finanziers aus den Staaten, waren vor einiger Zeit bei mir und teilten mir mit, sie seien im Begriffe, deutsche Krieganleihe zu kaufen, weil sie die Überzeugung hätten, daß der Markkurs bald wieder hergestellt sein wird. Bei der Beurteilung der Stimmung Amerikas sollte man sich in Deutschland immer vor Augen halten, daß das, was man hier darüber erfährt, meistens nur durch die Vermittlung fremder Länder hierher gelangt. (Lebhafte Zustimmung.) Über die wirtschaftliche Lage in Amerika hat Herr von Gwinner sich launig mit dem spanischen Sprichwort „Wasser, Sonnenschein und Krieg in Sechstapfel“ geäußert. Wenn die Preise drüben so weiter steigen wie bisher, wird auch der Amerikaner bald nur Wasser und Sonne genießen können.“ Hierauf sprach der Botschafter über die ausgedehnte amerikanische Hilfsarbeit für deutsche Liebeswerke. Ein großer Ausschuss, an dessen Spitze der frühere Bürgermeister von New York, George B. Macclellan, sowie die Herren John D. Crimmins, der Generaldirektor der Associated Press, Melville C. Stone, der Bruder des Präsidenten Taft, die Herren Andrews und Townsend Burden und andere hervorragende Männer, alle rein amerikanischer Herkunft, mit Ausnahme des Bankiers Speyer, stehen, sei unermüdetlich tätig. Auch seien mehrere Ausschüsse in Los Angeles und Chicago unter Judge Walter B. Woodwell als Präsident und die Herren R. W. Burnham, Judah, Monsignor Sarnett, Herr Bürgermeister Woodman und viele andere, sowie die Damen Mrs. Miner, Robson Edwards u. a. für die Sache tätig, Herr Isaac Guggenheim habe ihm 25 000 Mt. gegeben, und Herr Armour auch eine große Summe. Er selbst sei in der Lage gewesen, 370 000 Mt. für solche Zwecke nach Deutschland mitzubringen, und weitere ansehnliche Spenden seien ihm in Aussicht gestellt. Dieses Geld beabsichtige er so zu verteilen, daß man auch erfahren, daß es aus amerikanischen Quellen stamme. Bis hierher habe er es stets dem Roten Kreuz überwiesen, dessen Tätigkeit in den Vereinigten Staaten allgemein gewürdigt werde. Dabei hätten aber ganz natürlich die Beteiligten nicht immer erfahren, daß Amerikaner die Spender waren. Manche Leute fanden, daß er nicht genug über die Beziehungen von Amerika zu Deutschland sage. Er erinnere daran, daß er in seiner ersten Rede in Deutschland das Wort Talleyrands wiederholt habe: „Ein Diplomat muß in sieben Sprachen zu schweigen verstehen.“ Jetzt, wo vierzehn Staaten miteinander im Kriege liegen, müsse man die Zahl dieser Sprachen verdoppeln. Sozial könne er aber doch sagen, daß er immer gern an der Erhaltung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten mitgewirkt habe. „Diese Beziehungen sind denn auch“, erklärte der Botschafter unter lebhaftem wiederholtem Beifall der Versammlung, „zu keinem Zeitpunkt seit der Gründung des deutschen Reiches besser gewesen als gegenwärtig.“ Hierauf gab Herr Gerard der Zuversicht Ausdruck, daß solange Männer wie der Reichskanzler, Staatssekretär Helfferich und Dr. Wolf, wie Feldmarschall Hindenburg und General Ludendorff, wie die Admirale von Müller, von Capelle und von Holzenborn und der Staatssekretär Zimmermann an der Spitze der zivilen, militärischen und Marineverwaltung stehen, es sicher keine Schwierigkeiten bereiten werde, diese

guten Beziehungen aufrechtzuerhalten. Der Botschafter erhob sein Glas auf die Gesundheit des Reichskanzlers, des Staatssekretärs Helfferich und die Fortdauer und weitere Entwicklung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika. Lebhafter Beifall und ein dreifaches Hurra folgten dem Trinkspruch.

„Nieuwe van den Dag“ schreibt, die auf dem Festmahl der amerikanischen Handelskammer gehaltenen Reden seien von großer politischer Bedeutung. Gerard habe Worte gesprochen, die nicht mißverstanden werden können.

Kriegsziele und Friedensfrage.

Die Kriegsziele des Nationalauschusses. Die „Magdeburger Zeitung“ teilt die Kriegsziele des deutschen Nationalauschusses mit, die dieser in einer Gesamtsitzung am 12. November beschlossen hat.

In der Erklärung wird die Hauptgefahr für das Reich in einem Überwachen der Parteikämpfe erblickt. Das gegebene Kriegsziel ist ein Frieden, der uns und unseren Verbündeten volle Sicherheit für die Zukunft und uneingeschränkte Entfaltung unserer Kräfte gewährleistet, den ungeheuren Opfern an Gut und Blut, sowie dem Erfolge unserer Waffen entspricht und die Gewähr der Dauer in sich trägt. Weiter heißt es: Ein scharf umrissenes Friedensprogramm aufzustellen, ist noch nicht an der Zeit. Als unerlässlich erachten wir:

1. Der Friede wird nicht nur ein deutscher, sondern zugleich ein Friede unserer Bundesgenossen sein. Das dauernde Zusammengehen der jetzt verbündeten Mächte muß durch ihn gesichert werden.
 2. Über die von uns eroberten Gebiete ist aufgrund der Kriegslage unter Betonung der deutschen Interessen zu entscheiden. Vor allem sind die strategisch erforderlichen Grenzerechtigungen zu erstreben. Das Schlagwort „Eroberungspolitik“ darf uns nicht abführen.
 3. Die Freiheit der Meere für uns und für die übrige nicht-englische Welt, namentlich für die neutralen Mächte, ist zu schaffen.
 4. Ein starkes, lebens- und verteidigungsfähiges Kolonialreich muß uns wiedergegeben werden.
 5. Eine unseren Opfern entsprechende Kriegsschädigung ist zu erstreben.
- Zum Schluß der Erklärung fordert der „Nationalauschuss“ volles Vertrauen zur Reichs- und Heeresleitung unter deren Führung die gewaltigen deutschen Erfolge errungen sind.

Indirekte Antwort.

„Maasbode“ schreibt: Aus dem übereinstimmenden Inhalt der Armeebefehle des deutschen Kaisers und des Kaisers von Österreich habe man die indirekte Antwort zu erblicken, welche die Mittelmächte auf die Antwort der Alliierten zu geben wünschen.

Kein Friedensschritt Hollands.

In der zweiten holländischen Kammer fragte der Abgeordnete Van der Meulen den Minister des Auße-

Kriegsbriefe von der rumänischen Front.

Von Kriegsberichterstatter A. Zimmerman. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Kriegsweihnacht bei der Etappe in der Walachei.

Deutsches Kriegspressequartier Südost, 26. Dezember.

Christnacht ist auch hinten im Quartier. Die des Glück haben, gerade heute zuhause zu sein, feiern für die anderen mit.

Eine Anzahl Leute ist immer zuhause. In den Abschnitten übermäßiger Inanspruchnahme des Wagenparks sind es ihrer sogar — zum Herzeleid des Führers der Kolonne nicht weniger als zu dem des Herrn Kommandeurs der Kraftfahrtruppen — noch mehr als gewöhnlich, so merkwürdig es klingen mag! Irgendwann muß auch der leistungsfähigste Mann zwischen zwei Fahrten ein paar Stunden schlafen, sich verpflegen lassen. Der Werkstattbetrieb der Kolonne erfordert eine Anzahl Kräfte. Eine gewisse Reserve an brauchbaren Wagen und Bedienung wird der Führer unter allen Umständen zurückhalten suchen für die Möglichkeit plötzlichen außerordentlichen Bedarfs. Dazu kommen dann in Zeiten des Hochbetriebs, wie dem der letzten Wochen, die Mannschaften, die augenblicklich nicht fahren können, weil ihr Wagen krank ist. Und die Zahl solcher Wagen ist nach den schweren Anforderungen, die der sturmgleiche Siegeslauf der Armee an den Nachschub gestellt hat, naturgemäß besonders groß. Die Tage der Material-Instandsetzung, die die Kolonne sonst regelmäßig in ihren Fahrbetrieb einzuweisen hat, sind in Wegfall gekommen. Umso größer ist in solchem Falle sofort die Abnutzung. Einer oder der andere Veteran aus dem Bestand der Kolonne hat sogar seine ruhmreiche Laufbahn für immer abgeschlossen und ist irgendwo im Gebirge

rettungslos liegen geblieben. Tausende von Kilometern hatte er abgeklappert und alle Kriegsschauplätze Europas gesehen. Nun verrottet er elend am Wegrand, umschlichen von spießbüßigen Zigeunern, die ihn nach und nach als Baumaterial auseinander tragen.

Item: Leute für eine Weihnachtsfeier sind genug da, beim Park jeder der Kolonnen, deren Wagen draußen durchs Land pendeln. Und die während der Nacht heute draußen sind, bekommen eber nachträglich den Christbaum angefestet.

Die Kraftfahrer leben nicht schlecht, wenn sie zuhause sind. Sie haben sicher gute Quartiere — sofern es deren überhaupt an ihrem augenblicklichen Standort gibt, und etwas Gutes zu essen und zu trinken gibt es bei ihnen in der Regel auch. Das Quartier liegt meist wenigstens sozial hinter der Front, daß die Hochflut unterkundsbedürftiger Truppenteile beim Einzug der Ritter von Hupe und Kad bereits weiter gerollt ist. Sie haben also Auswahl. Und ihr Bezugsgebiet für Eßbares und Trinkbares ist bei der Ausdehnung ihrer Fahrten nach allen Richtungen der Windrose hin so weit, daß sie sich mitnichten gerade dort zu versorgen gewohnt sind, wo bereits alles abgegrast ist. So war es denn schon in materieller Beziehung keineswegs von der Hand zu weisen gewesen, als der Führer der Führer der Kavalerie Nr. 1000 mich gebeten hatte, der Besprechung bei seiner Truppe betzuwohnen. Zwar, die sehnlichst erwartete Heimatpost sei ausgeblieben. Aber es würde auch so ganz nett werden. Was eine Kavalerie ist? Aber das ist doch ganz einfach! Eine Kavalerie ist eine Kav. R. K., eine Kavallerie-Kraftwagen-Kolonne. Natürlich hatte ich angenommen.

Über warum so zettig? Bald nach 5 Uhr sollte ich da sein. „Was wir hinter uns haben, haben wir hinter uns!“ hatte mir der Herr Leutnant und Führer der Kavalerie geantwortet. „Man kann nie wissen, ob man später noch dazu kommt!“

Gibt es Ahnungen? Mein Gastsfreund hatte, wie sich ergeben sollte, weise getan, die Feier so zeitig anzusetzen. Übrigens trifft es sich gut mit der frühen Stunde. Ich habe noch eine zweite Einladung für den Abend. Diese auf acht Uhr zu einem großen Abend.

So war ich versorgt, konnte das Fest unter Landsleuten verbringen. Und das war gut. Denn es war vorauszu sehen, daß das große Ploest an weihnachtlicher Stimmung nicht gerade übertrieben viel bieten würde. So war es denn auch. Nebel und Regen, die Straßen. Um sechs Uhr muß die Einwohnerzahl, Männlein wie Weiblein, verschwinden und in ihrer Wohnung sein. So ist's Gebot der hohen Kommandantur. Von da an sieht man nur noch ab und zu einen Soldaten, der dröhnenden Trittes aufsteigt und in Dunst und Regen schnell wieder unsichtbar wird. Selbst die eherne Göttin der Freiheit auf dem Markt mit ihrer Jakobinermütze hat den Schnupfen. Sie wird hier theoretisch sehr verehrt; gemeint ist eigentlich ein goldenes Kalb. Nur daß das als Schmutz des Forums nicht ganz so gut aussehen würde, wie die Dame mit dem phrygischen Kopfschmuck.

Mein Besuch bei der Kavalerie bringt mir keine Enttäuschung in meiner Erwartung kullischer Gemüße. Es müßte eine schlechte Kraftfahrerkolonne sein, wenn sie unter ihren Leuten nicht den üblichen erklaffigen Hotelkos hätte! Zuhause würde der Tüchtige jetzt sicherlich recht zur Geltung kommen; hierzulande dagegen braucht seine Kunst wegen Mangel an Rohmaterial keineswegs ebenfalls brach zu liegen. Er hat denn auch seit Tagen sein Bestes getan, den Abend würdig vorzubereiten, und so gibt es für die Mannschaften, die fürs Derrere sind und die Hüner überhaben, Schweinernes in mannigfacher Aufmachung; für den Tisch aber, an dem der Herr Leutnant mit den Unteroffizieren speißt, gibt es frische Würst, warm und kalt, — sogar die heißbegehrte Loberwürst, — Geflügel jeder

Sorte und allerlei Fleischsalat. Eine richtige Schlemmermahlzeit ist's; aber es ist schließlich nur einmal im Jahre heiliger Abend. Sogar zu einer Gänseleberpastete hat sich der Held vom Kochherd aufgeschwungen. Man ist und jammert, daß die zuhause von all dem nichts abbekommen können. Ja, es gibt schon allerlei hier in Rumänien, was die Heimat gut gebrauchen könnte! Freilich wird, was hier lüppig aussieht, an den Wünschen der Heimat gemessen, sich bald sehr viel beschöner ausnehmen.

Leider freilich kein Bier. Das wissen sich immer noch allein die Bayern sicher zu stellen. Die rumänische Rebe ist nicht schlecht, aber unsere Leute sind nun einmal keine Weintrinker.

Ich bin kein Gegner von Wurst und Geflügel, im Frieden nicht und auch nicht im Felde, und habe namentlich auch gegen Gänseleberpastete nichts Ernstes einzuwenden. Doch nicht die selbst für die Verhältnisse des Rumänienkrieges reich besetzte Tafel dieser Kraftfahrerrunde war das Erlebnis des Abends. Das war etwas ganz anderes. Ein kleiner Vorgang, aber einer von jenen, die hier im Kriege so oft den, der auf solche Dinge achtet, ganz plötzlich einen tiefen Blick in die Seele unseres Volkes tun und da allerlei Überraschendes entdecken lassen.

Die Bescherung fand in der Vorstadt in dem gut ausgestatteten Empfangslokal des Hauses irgend eines Petroleum-Großen statt, das der Leutnant der Ehre, sein Hauptquartier abgeben zu dürfen, gewürdigt hatte. Tannengrün an den Wänden, Geschenkverteilung und ein mit Lametta, Watte, Käufchen und einer großen Menge Lichtchen sehr festlich hergerichteter Christbaum. Was heimische Liebe den Männern im schwarzen Lederzeug zugebracht hatte, war ja freilich nicht mehr rechtzeitig eingetroffen. Dafür erhielt jeder 25 Zigarren von achtbarer Beschaffenheit — eine sehr annehmbare Überraschung bei der allgemeinen Not an Rauch-

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, der Kaufmann

Ernst Wendel

im fast vollendeten 66. Lebensjahre.

Thorn den 9. Januar 1917.

Grau Luise Wendel und Töchter.

Die Beerdigung findet Freitag den 12. Januar, um 2 Uhr, vom Trauerhause, Brückenstr. 20, aus auf dem altstädtischen Friedhof statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nachruf.

Heute früh ist Herr Kaufmann und Stadtverordneter

Ernst Wendel

nach kurzer Krankheit aus unserer Mitte geschieden. Der Verstorbene, welcher seit 1903 dem Stadtverordnetenkollegium angehörte, hat sich durch seine unermüdete, aufopferungsvolle Tätigkeit für die städtischen Interessen, insbesondere als Vorsitzender und Berichterstatter des Finanzausschusses, wie auch als Mitglied verschiedener Deputationen, bleibende Verdienste um unsere Stadt erworben. Wir empfinden schmerzlich den Verlust dieses Mannes, von dem wir noch eine weitere fruchtbare Tätigkeit für uns erhoffen durften, und werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Thorn den 9. Januar 1917.

Der Magistrat.

Die Stadtverordneten.

Stadtwirk, Bürgermeister.

Dombrowski, Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Max Lau

sowie Herrn Pfarrer Heuer für die trostreichen Worte sagen wir unseren innigsten Dank.

Thorn-Moder den 9. Januar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Nr. M. 1./12. 16 R. R. N. E. Nr. 5062 Geh. Eine neue Bekanntmachung M. 1./12. 16 R. R. N., betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektstücken aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnstücken, schallleitern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten, tritt am 10. Januar 1917 in Kraft. Die Verordnung, mit deren Ausführung die Kommunalverbände beauftragt sind, ist in vollem Wortlaut in den Amts- und Kreisblättern, sowie durch Anschläge bekannt gemacht worden.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg den 10. Januar 1917.

Stellvertretendes Generalkommando 17. Armeekorps.

Der kommandierende General.

Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.

Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.

Dr. Tarnowski hat seine Praxis wieder aufgenommen. Frauenklinik, Brückenstraße 11.

Zurückgekehrt **Sophie Meyza**, Dentistin, Altpfadt, Markt 11.

Nachhilfestunden erteilt junges Mädchen, auch in Mathematik, für Kinder von 6 bis 13 Jahren. Talstraße 26, 2.

Violin- und Klavierunterricht wird in und außer dem Hause, auch abends erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Wer erteilt zwei Damen Unterricht in **Stenographie u. Schreibmaschine** in den Abendstunden von 8 Uhr ab? Angebote mit Preisangabe unter V. 20 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Königl. Klassenlotterie. Zu der am 9. und 10. Januar 1917 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 235. Lotterie sind

1	1	1	1	1	8 Lose
zu 40	20	10	5	5	Mark

zu haben. **Dombrowski**, königl. preussischer Lotterie-Einnahmeholder, Thorn, Katharineustr. 1, Ecke Wilhelmstraße, Fernsprecher 842.

Bei hohem Verdienst werden wir überall bei der besseren Landkundschaft gut eingeführt, zuverlässige **Vertreter (auch Frauen)** zum Verkauf unseres gediegenen, auf beste begutachteten Kriegswertes. **Verlag Jul. Waldkirch & Co.**, G. m. b. H., Ludwigshafen a. Rh.

Nachhilfeunterricht für Schüler der mittleren Gymnasialklassen erwünscht. Gest. Angebote an Postfach 20 erbeten.

Suche Stellung als Leiterin einer Filiale. Kaution vorhanden. Gest. Angebote unter A. 75 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fräulein aus besserer Familie sucht Beschäftigung als Schreibhilfin in einem Bureau, eventuell bei militärischer Behörde. Selbige beherrscht sehr gut die deutsche und polnische Sprache und Schrift. Angebote unter Y. 73 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Dame sucht Beschäftigung, **Buchführung, Schreibarbeit**, fürs Haus. Angebote unter J. 58 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Besseres, junges Mädchen (Halbwaise), gut erzogen, wünscht Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten oder im Papiergeschäft. Angebote unter U. 44 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Suche vom 1. 2. oder später Stellung als Stütze. Bin im Kochen und Nähen gut bewandert. Zuschriften erbeten unter C. 28 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht Ein Hausgrundstück in Thorn Stadt oder Vorstadt zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 77 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Artl.-Offiz.-Säbel zu kaufen gesucht. Angebote unter R. 66 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Guterhalt. Damenpelz, Größe 44, zu kaufen gesucht. Angebote unter P. 64 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht ein Shantzenwagen und Mast. Zu erfragen unter X. 72 in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Kontrollkassette, National, kauft sofort. Angebote unter D. 78 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Strohhäcke! Wer liefert von der Einquartierung zurückgelassene gut erhaltene Strohhäcke? Angebote mit Preis und Stückzahl unter Y. 48 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wer in Thorn und Umgebung altertümliche Möbel, Bilder, Porzellan, Nipp- und Schmuckgegenstände, alles garantiert alt, zu verk. hat, sende Angebote mit Beschreibung unter S. 67 an die Geschäftsstelle der „Presse“. Zahl hohe Preise!

Zahle für getragene Kleidungsstücke, Schuhe, Stiefel, gebrauchte Möbel, Betten, sowie ganze Nachlässe anerkannt die höchsten Preise. **S. Nastaniel**, Telegraph 805, Baderstraße 20.

Platin kauft und zahlt 7 Mk. pro Gramm. **F. Feibusch, Juwelier**, Brückenstraße 14, 2, Antikliche Unterauktionsstelle.

Wohnungsangebote. **Laden, Neuf. Markt 22**, in dem seit 12 Jahren **Färberei** betriebl., vom 1. 4. zu vermieten.

3 Zimmerwohnung mit Gas u. reichl. Zubehör vom 1. 4. 17 zu vermieten. **Gerberstraße 18/16.**

Kriegsturfe

zur Streckung von Web- und Wickwaren für alle Hausfrauen. **Zweck:** Ausbessern von gestrickten Strümpfen durch Einstricken, Ausbessern von gewebten Strümpfen durch Einfilzen, Ausbessern von Wäschegegenständen durch Stopfen mit der Maschine und Überstopfen von Twist. **Zeit:** 8 Nachmittage, vom 16. Januar bis zum 9. Februar, je 2 mal wöchentlich am Dienstag und Freitag von 1/2 bis 1/6 Uhr in der Haushaltungsschule. **Bedingung zur Teilnahme:** Übung im Stricken und Maschinennähen. Gegenstände und Material sind von den Teilnehmerinnen mitzubringen. **Zur Deckung der Unkosten** wird 1 Mark Kursusgeld erhoben. **Auskunft und Anmeldung** bis zum 15. Januar täglich von 9-11 Uhr im Geschäftszimmer der Haushaltungsschule, Melkenstr. 3. **Die Thorner Kriegswohlthätigkeitspflege.**

W. Spindler, Spindlersfeld, Cöpenick. Färberei und chemische Waschanstalt. **Lieferzeit:** Färben 2-3 Monate. — Reinigen 2-3 Wochen. **Adressen:** A. Böhm, Brückenstraße Fernspr. 397, Bartz, Brombergerstraße, Ecke Talstraße.

Artushof. Mittwoch den 10. Januar 1917: **Populäres Symphonie-Konzert,** ausgeführt von der Kapelle des 2. Cf.-Battl. Ref.-Inf.-Regts. Nr. 5. **Musikleiter: E. Tinzmann.** Anfang 1/2 5 Uhr, Ende 10 Uhr. Eintritt 40 Pfg. U. a. kommen zum Vortrag: VII. Symphonie Beethoven. Ouvertüre z. Op. „Oberon“ Weber. Ouvertüre z. Op. „Wildschütz“ Lortzing. **Restaurationsbetrieb!!!**

Bürgergarten. Culmer Chaussee 16. Kleiner Saal. **Mittwoch den 10. und Donnerstag den 11. Januar: Heitere Künstlerabende,** gegeben von dem beliebtesten Regitator, Humoristen und Sänger zur Laute **Kurt Flössel.** Beginn 8 Uhr. Eintritt frei. Um recht zahlreichen Besuch bittet **M. Weltzmann.**

Kontor und großer Geschäftssteller, in welchem seit ca. 30 Jahren die Firma B. Burdecki u. Co. mit gutem Erfolg ein Geschäft betrieben hat, ist zu vermieten. **Palkowski,** Coppersnustr. 5.

Wohnung, 3 große, 2 kleine Zimmer, Brombergerstraße 82, Hochparterre, Balkon, Gas, Bad, Vorgarten und Zubehör, vom 1. 4. 17 zu vermieten. Mietpreis 600 Mk. jährlich. Anfragen erbitet **A. Burdecki, Coppersnustr. 21.**

Eine mittlere Wohnung, 550 Mk., vom 1. 4. 17 zu vermieten. **Granwald, Neuf. Markt 12.**

In unserem Hause, Klosterstraße 14, ist eine **Barterre-Wohnung, von 3 Zimmern,** Küche mit Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres bei **Gebr. Pichert, G. m. b. H.,** Schloßstraße 7.

3-Zimmerwohnung Coppersnustr. 30, 3, Gas, vom 1. 4. 1917 zu vermieten. **Emil Hell.**

Frdl. 3-Zimmerwohnung mit Zubehör vom 1. 4. 17 zu vermieten **Paukerstraße 2.**

Freundliche 2-Zimmerwohnung an ruhige Mieter zu vermieten. **W. Hanka, Tuchmacherstr. 10, 1.**

Geräumige 2-Zimmerwohnung, Küche, Hof, Gas, ab 15. 1. d. Js zu verm. **v. Zenaer, Baderstr. 28, 2.**

2 gr. leere Zimmer mit Gas u. Nebengel. parterre, Aussicht nach der Straße, vom 1. 4. 17 zu verm. **Coppersnustr. 5, parterre.**

Grobes, möbl. Zimmer in ruhigem Hause von sofort zu vermieten. **Befähigung von 2-4 und 7-8 Uhr.** **Marienstr. 9, 2.**

Möbl. Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. **Jacobstraße 17, 3.**

Möbl. Zimmer mit voll. Pension zu haben. **Brückenstraße 16, 2.**

Moderne Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör mit Warmwasserheizung und Vorgarten, eventl. Pferdeh Stall. Brombergerstraße 10, sofort zu vermieten. **Erich Jerusalem, Baugeschäft,** Thorn, Brombergerstr. 20.

Wohnung von 5 und 3 Zimmern mit Zubehör von sofort oder 1. 4. 17 zu vermieten. Zu erfragen **Schulstraße 20, Hof, rechts.**

Herrsch. Wohnung, 4 5 bis 6 Zimmer, Gas, Bad, elektr. Licht, vom 1. 4. zu vermieten. **Melkenstraße 90.**

4-Zimmerwohnung, Wolsbr. 27, unten, mit vollständigem Zubehör, Gas, elektr. Licht, Feuerheizung vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen **Baugeschäft Köhn, Brombergerstr. 16/18.**

4- und 5-Zimmerwohnung mit Bad, Gas und allem Zubehör von gleich und 1. 4. 17 zu vermieten. **Röder, Thorn-Moder, Graudenzstr. 84.**

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, Gas, Bad, Telephon, 1 Ekg. an best. Herrn zu vermieten. **Schillerstraße 8, 1.**

Kleines, möbl. Zimmer, elektr. Licht, Bad, sofort zu vermieten. **Zu erfragen in der Gesch. der „Presse“.**

Zwei gut möbl. Zimmer, 1 Ekg. bald oder später zu vermieten. **Edward Kohnert,** Zentralsch. elektr.

2 möbl. Zimmer, Licht, Bad, Kochgel., zu verm. **Wilhelmstr. 7, Portier erste.**

Ein großes, möbl. Zimmer sofort zu vermieten. **Baderstr. 9, 4 Tr.**

2 möbl. Zimmer von sofort zu verm. **Hofstraße 7, 1.**

Einfach möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit und elektr. Licht zu vermieten. **E. Schmidt, Modier, Lindenstr. 40.**

Speicher, für jeden Zweck geeignet, vom 1. April zu vermieten. **Leibnizstraße 80 a.**

Schlacht-pferde kauft zu zeitgemäßen Höchstpreisen **W. Zenker, Hochschlächterei,** Culmer Chaussee 25. Fernsprecher 465. Bei Unglücksfällen komme sofort mit Transportwagen.

Viktoriapark glatte, sichere Eisbahn.

Stadt-Theater Dienstag den 9. Januar, 7 1/2 Uhr: **Kyritz - Pyritz.** Donnerstag, 11. Januar, 7 1/2 Uhr: **Wo die Schwaben nisten.** Freitag den 12. Januar, 7 1/2 Uhr: **Der selige Balduin.** Familienpiel mit Musik in 3 Akten von Urban und Wolf, Musik von Rolfo. **Sonabend, 13. Januar, 7 1/2 Uhr:** Zu ermäßigten Preisen! **Die Grille.**

Odeon-Lichtspiele Gerechtigkeitsstraße 3. Geöffnet täglich von 3 bis 11. Sonntags von 2 bis 11 Uhr abds. **Ab Dienstag:** **Richtet nicht!** Aus Vaterland, aus leure. Ein Zeitbild in 3 Akten, und **Verfehmt.** Lustspiel. Wieze Stempels, Werdegang. Hauptrollen: Käthe Waldbö, Helene Wolf. **Neueste Kriegswoche.**

Wohnungsgeinde **2-3-Zimmerwohnung** vom 1. 4. 17 zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter H. 57 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten. **Suche 2-3-Zimmerwohnung** bis 30 Mk. monatl. Miete zum 1. 4. 17. Angebote unter U. 69 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Zimmerwohnung mit vollständigem Zubehör, mögl. Vorstadt, von sofort zu mieten gesucht. Angebote unter B. 51 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

2-Zimmerwohnung mit Zubehör zum 1. 4., möglichst Bromberger Vorstadt, gesucht. Angebote mit Preisangabe unter S. 42 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Freundl. 2-Zimmerwohnung vom 1. 4. 17 zu mieten gesucht. Innenstadtl. bevorzugt. Angebote unter A. 26 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer besonderer Eingang, mögl. Bromb. Vorstadt gesucht. Angebote unter T. 68 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einfach möbl. Zimmer von einem Ehepaar gef. Culmer Chaussee bevorzugt. Angebote unter W. 46 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für Quartaner vom 1. 2. **Pension gesucht.** Angebote unter B. 76 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Grundstück mit Garten und Stallung in Thorn auch umgegend erst. sofort zu pachten, später zu kaufen. Angebote mit Preisangabe unter W. 71 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Suche zu pachten 2-4 Morgen Gemüseland, mit oder ohne Wohnung. Angebote unter Z. 74 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gelddarlehne ohne Bürg. auf Wechsel, Schuldsch. Hypoth. usw. auch Vaterabz., Kriegsanzl., Wertpapiere kauft u. bel. **F. Rosenow, Berlin 57, Frobenstr. 18 r. Müdd.**

Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Abholen im Uniformgeschäft, Elisabethstr. 20.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Ganztägig
Januar	—	—	10	11	12	13	—
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
Februar	—	—	—	1	2	3	—
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	—	—	—
März	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutscher Nachrichtendienst nach dem Auslande.

Vor dem Kriege war Deutschland durch die Untersee-Kabel, die sich allerdings in englischem Besitz befanden, mit der übrigen Welt verbunden. In richtiger Erkenntnis der Unhaltbarkeit dieses Zustandes hatte man begonnen, sich von England unabhängig zu machen und eigene deutsche Kabel zu legen, wie z. B. nach Ostafrika usw. Aber trotzdem waren bei Kriegsausbruch immer noch weite Gebiete, darunter auch die deutschen Kolonien Südwestafrika und Ostafrika, nur über englische Kabel erreichbar. Es war zwar für das Jahr 1917 eine Kabellegung vorgesehen, doch schlug man schon bei ihrer Vorbereitung ein langsames Tempo ein, da sich, wie Dr. R. Hennig in einem in der „Deutschen Gesellschaft für volkstümliche Naturkunde“ gehaltenen Vortrag über „Deutschlands Abschneidung vom Welttelegraphennetz im Kriege und die Mittel zu ihrer Umgehung“ ausführte, die drahtlose Telegraphie schon derart entwickelt hatte, daß man hoffen dürfte, auf diesem Wege eine Verbindung zu erhalten. Es war ja auch schon vorher Samoa durch einen Funkturm an das Welttelegraphennetz angeschlossen worden.

Nach der Kriegserklärung bestand nun die erste Kriegshandlung Englands in der Zerstörung der von der deutschen Küste ausgehenden Kabel. Da auch die russischen und französischen Kabelnien gesperrt waren und die neutralen Staaten eine eigenen Kabel besaßen, so war Deutschland vom telegraphischen Weltverkehr vollkommen abgeschnitten. Die amerikanischen Kabel endigen gleichfalls auf englischem Boden, ein Umstand, den die Amerikaner heute selbst auf das höchste bedauern. Auch sie waren somit für Deutschland unzugänglich. Von außereuropäischen Gebieten war nur Tientsin-Mien mit Hilfe von Telegraphenleitungen für uns erreichbar. England versuchte seiner Monopolherrschaft über die Kabel auch die über die drahtlose Telegraphie anzugliedern und eine Zeitlang sah es so aus, als ob es dieses Ziel erreichen würde, weigerten sich doch die Stationen der englischen Marconi-Gesellschaft, mit Schiffen zu telegraphieren, die andere als Marconiapparate führten. Sogar deutsche Schiffe mußten ihre eigenen deutschen Apparate wieder herausnehmen und sie durch Marconiapparate ersetzen. Wenn diese Vorherrschaft des Marconisystems schließlich doch gebrochen wurde, so ist dies Deutschland zu verdanken, das auf der Berliner Konferenz am 3. November 1916 eine Bestimmung durchsetzte, wonach sich keine drahtlose Station weigern durfte, Telegramme von Stationen anderen Systems zu empfangen. Nun suchte sich England, drahtlose Welttelegraphennetze zu schaffen, und es hatte, ebenso wie Frankreich, auf diesem Gebiete bereits gewisse Erfolge erzielt, als der Krieg ausbrach.

Bis zu diesem Augenblick hatte der Turm in Nauen nur Versuchszwecken gedient. Im Krieg wurde er der Öffentlichkeit übergeben, und seitdem

hat er außerordentlich große Dienste geleistet. Von hier aus gehen die deutschen Nachrichten zunächst einmal nach Spanien, dann aber auch nach Amerika, wo sie von der Station Sayville aufgenommen werden. Seit dem 21. August 1914 hat der Nauener Turm Tag für Tag Telegramme über den Ozean geschickt, und zwar nicht nur unsere Heeresberichte, sondern alles, was sonst für die Welt von Interesse ist. Amerika schätzte diese Verbindung sehr hoch, da es dadurch Nachrichten bekam, die nicht durch den englischen Zensur gegangen waren. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Botschaft in Washington geben dann die Nachrichten sofort weiter, zunächst an die deutschen im Auslande erscheinenden Zeitungen, dann aber auch an deren inzwischen gegründeten und in der Landessprache erscheinenden Ausgaben, sodas sie auch die einheimische Bevölkerung von Mexiko, Brasilien usw. erhält. Von Washington aus gehen die Nachrichten auch nach Asien, insbesondere nach China, das sie an Japan weitergibt, wo nicht weniger als elf Zeitungen die deutschen Heeresberichte bringen. Gegenwärtig können wir auf der ganzen Welt nur Niederländisch-Indien, Siam, Aboessinien sowie die englischen Kolonien nicht erreichen, doch hat Siam bereits einen Dienst mit Läufern eingerichtet, durch den die deutschen Nachrichten aus Südchina herbeigeht werden. Es hat sich in der ganzen Welt geradezu eine Art von Durst nach den deutschen Nachrichten herausgestellt, da man nicht ausschließlich auf die Reutertelegramme angewiesen sein, sondern Nachrichten aus beiden feindlichen Lagern erhalten will.

Ueber die Rede des Botschafters Gerard.

Die dieser bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl der amerikanischen Handelskammer in Berlin gehalten hat, verbreitet das Volkliche Telegraphen-Büro nach folgenden ausführlichen Bericht:

Der Botschafter führte unter anderem aus, er sei trotz des Berliner Klimages und der langen Überfahrt befriedigt darüber, daß er aus Amerika wieder nach Berlin zurückkehren konnte. Herr von Gwinner habe gemeint, er (der Botschafter) sei leider ohne Olivenzweig gekommen, da müsse er fragen, ob denn die Note des Präsidenten Wilson, die gerade am Tage seiner Ankunft in Berlin ausgehändigt wurde, kein Olivenzweig gewesen sei. Hierauf fuhr Botschafter Gerard fort: „Die Anwesenheit vieler hervorragender Männer aus der Politik, aus der Finanz- und dem Handel an dieser Tafel ist eine Bürgschaft für die Fortdauer der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Die amerikanische Handelskammer und ihr Präsident Wolf verdienen besondere Anerkennung dafür, daß sie sich stets der Pflege dieser Beziehungen gewidmet haben, und Präsident Wolf, der an mancher stillen Wohltat für deutsche Liebeswerke beteiligt ist, war mir immer eine Stütze bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe, wofür ich ihm herzlich danke. Auch den Vertretern der deutschen Presse, die hier in größerer Zahl anwesend sind, sage ich meinen Dank für die Behandlung, die sie mir haben zuteil werden lassen. Die hier weilenden Amerikaner sind von den Deutschen immer gut behandelt worden. Bei Beginn

des Krieges hat mich Direktor Gutmann von der Dresdener Bank wissen lassen, er würde jeden amerikanischen Scheck einlösen, der den Stempel der Botschaft trage, und Herr von Gwinner hat mir erklärt, er sei bereit, soviel Millionen, als ich wollte, auf den Kredit der Vereinigten Staaten für die gestrandeten Amerikaner zur Verfügung zu stellen. Auch die Amerikaner haben alles Vertrauen zu Deutschland. Zwei meiner Landsleute, vermögende Finanziers aus den Staaten, waren vor einiger Zeit bei mir und teilten mir mit, sie seien im Begriff, deutsche Kriegsanleihe zu kaufen, weil sie die Überzeugung hätten, daß der Markkurs bald wieder hergestellt sein wird. Bei der Beurteilung der Stimmung Amerikas sollte man sich in Deutschland immer vor Augen halten, daß das, was man hier darüber erfährt, meistens nur durch die Vermittlung fremder Länder hierher gelangt. (Lebhafte Zustimmung.) Über die wirtschaftliche Lage in Amerika hat Herr von Gwinner sich launig mit dem spanischen Sprichwort „Wasser, Sonnenschein und Krieg in Sebastopol“ geäußert. Wenn die Preise drüben so weiter steigen wie bisher, wird auch der Amerikaner bald nur Wasser und Sonne genießen können.“ Hierauf sprach der Botschafter über die ausgedehnte amerikanische Hilfsarbeit für deutsche Liebeswerke. Ein großer Ausschuß, an dessen Spitze der frühere Bürgermeister von New York, George B. Macclellan, sowie die Herren John D. Crimmins, der Generaldirektor der Associated Press, Melville E. Stone, der Bruder des Präsidenten Laft, die Herren Andrews und Tommsend Burden und andere hervorragende Männer, alle rein amerikanischer Herkunft, mit Ausnahme des Bankiers Speyer, stehen, sei unermüdet dafür tätig. Auch seien mehrere Ausschüsse in Los Angeles und Chicago unter Judge Walter Burdwell als Präsident und die Herren R. W. Burnham, Judah, Monsignor Sarnett, Herr Bürgermeister Woodman und viele andere, sowie die Damen Mrs. Miner Rodman Edwards u. a. für die Sache tätig, Herr Isaac Guggenheim habe ihm 25 000 Mk. gegeben, und Herr Armour auch eine große Summe. Er selbst sei in der Lage gewesen, 370 000 Mk. für solche Zwecke nach Deutschland mitzubringen, und weitere ansehnliche Spenden seien ihm in Aussicht gestellt. Dieses Geld beabsichtigte er so zu verteilen, daß man auch erfahren, daß es aus amerikanischen Quellen stamme. Bisher habe er es stets dem Roten Kreuz überwiesen, dessen Tätigkeit in den Vereinigten Staaten allgemein gewürdigt werde. Dabei hätten aber ganz natürlich die Beteiligten nicht immer erfahren, daß Amerikaner die Spender waren. Manche Leute fanden, daß er nicht genug über die Beziehungen von Amerika zu Deutschland sage. Er erinnere daran, daß er in seiner ersten Rede in Deutschland das Wort Talleyrands wiederholt habe: „Ein Diplomat müsse in sieben Sprachen zu schweigen verstehen.“ Jetzt, wo vierzehn Staaten miteinander im Kriege liegen, müsse man die Zahl dieser Sprachen verdoppeln. Soviel könne er aber doch sagen, daß er immer gern an der Erhaltung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten mitgewirkt habe. „Diese Beziehungen sind denn auch“, erklärte der Botschafter unter lebhaftem wiederholtem Beifall der Versammlung, „zu keinem Zeitpunkt seit der Gründung des deutschen Reiches besser gewesen als gegenwärtig.“ Hierauf gab Herr Gerard der Zuversicht Ausdruck, daß, solange Männer wie der Reichskanzler, Staatssekretär Helfferich und Dr. Solf, wie Feldmarschall Hindenburg und General Ludendorff, wie die Admirale von Müller, von Capelle und von Holkenhoff und der Staatssekretär Zimmermann an der Spitze der zivilen, militärischen und Marineverwaltung stehen, es sicher keine Schwierigkeiten bereiten werde, diese

guten Beziehungen aufrechtzuerhalten. Der Botschafter erhob sein Glas auf die Gesundheit des Reichskanzlers, des Staatssekretärs Helfferich und die Fortdauer und weitere Entwicklung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika. Lebhafter Beifall und ein dreifaches Hurra folgten dem Trinkspruch.

„Nieuwe van den Dag“ schreibt, die auf dem Festmahl der amerikanischen Handelskammer gehaltenen Reden seien von großer politischer Bedeutung. Gerard habe Worte gesprochen, die nicht mißverstanden werden können.

Kriegsziele und Friedensfrage.

Die Kriegsziele des Nationalausschusses.

Die „Magdeburger Zeitung“ teilt die Kriegsziele des deutschen Nationalausschusses mit, die dieser in einer Gesamtsitzung am 12. November beschlossen hat.

In der Erklärung wird die Hauptgefahr für das Reich in einem Überwuchern der Parteidämpfe erblickt. Das gegebene Kriegsziel ist ein Frieden, „der uns und unseren Verbündeten volle Sicherheit für die Zukunft und uneingeschränkte Entfaltung unserer Kräfte gewährleistet, den ungeheuren Opfern an Gut und Blut, sowie dem Erfolge unserer Waffen entspricht und die Gewähr der Dauer in sich trägt. Weiter heißt es: Ein scharf umrissenes Friedensprogramm aufzustellen, ist noch nicht an der Zeit. Als unerlässlich erachtet man:

1. Der Friede wird nicht nur ein deutscher, sondern zugleich ein Friede unserer Bundesgenossen sein. Das dauernde Zusammengehen der jetzt verbündeten Mächte muß durch ihn gesichert werden.
 2. Über die von uns eroberten Gebiete ist aufgrund der Kriegslage unter Betonung der deutschen Interessen zu entscheiden. Vor allem sind die strategisch erforderlichen Grenzberichtigungen zu erstreben. Das Schlagwort „Eroberungspolitik“ darf uns nicht abschrecken.
 3. Die Freiheit der Meere für uns und für die übrige nicht-englische Welt, namentlich für die neutralen Mächte, ist zu schaffen.
 4. Ein starkes, lebens- und verteidigungsfähiges Kolonialreich muß uns wiedergegeben werden.
 5. Eine unseren Opfern entsprechende Kriegsentwöhnung ist zu erstreben.
- Zur Schluß der Erklärung fordert der „Nationalausschuß“ volles Vertrauen zur Reichs- und Heeresleitung unter deren Führung die gewaltigen deutschen Erfolge errungen sind.

Indirekte Antwort.

„Maasbode“ schreibt: Aus dem übereinstimmenden Inhalt der Armeebefehle des deutschen Kaisers und des Kaisers von Österreich habe man die indirekte Antwort zu erblicken, welche die Mittelmächte auf die Antwort der Alliierten zu geben wünschen.

Kein Friedensschritt Hollands.

In der zweiten holländischen Kammer fragte der Abgeordnete Wandest den Minister des Auße-

Kriegsbriefe von der rumänischen Front.

Von Kriegsberichterstatter W. Zimmerman.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Kriegsweihnacht bei der Etappe in der Walachei.

II.

Deutsches Kriegspressequartier Südost,
26. Dezember.

Christnacht ist auch hinten im Quartier. Die das Glück haben, gerade heute zuhause zu sein, feiern für die anderen mit.

Eine Anzahl Leute ist immer zuhause. In den Abschnitten übermäßiger Inanspruchnahme des Wagenparks sind es ihrer sogar — zum Herzeleid des Führers der Kolonne nicht weniger als zu dem des Herrn Kommandeurs der Kraftfahrtruppen — noch mehr als gewöhnlich, so merkwürdig es klingen mag! Irgendwann muß auch der leistungsfähigste Mann zwischen zwei Fahrten ein paar Stunden schlafen, sich verpflegen lassen. Der Werkstattbetrieb der Kolonne erfordert eine Anzahl Kräfte. Eine gewisse Reserve an brauchbaren Wagen und Bedienung wird der Führer unter allen Umständen zurückhalten suchen für die Möglichkeit plötzlichen außerordentlichen Bedarfs. Dazu kommen dann in Zeiten des Hochbetriebs, wie dem der letzten Wochen, die Mannschaften, die augenblicklich nicht fahren können, weil ihr Wagen krank ist. Und die Zahl solcher Wagen ist nach den schweren Anforderungen, die der sturmgleiche Siegeslauf der Armee an den Nachschub gestellt hat, naturgemäß besonders groß. Die Tage der Material-Instandsetzung, die die Kolonne sonst regelmäßig in ihren Fahrbetriebe einzulegen hat, sind in Wegfall gekommen. Umso größer ist in solchem Falle sofort die Abnutzung. Einer oder der andere Veteran aus dem Bestand der Kolonne hat sogar seine wohnreife Laufbahn für immer geschlossen und ist irgendwo im Gebirge

rettungslos liegen geblieben. Tausende von Kilometern hatte er abgeklappert und alle Kriegsschauplätze Europas gesehen. Nun verrottet er elend am Wegrand, umschlichen von spitzbüßigen Zigeunern, die ihn nach und nach als Baumaterial auseinander tragen.

Item: Leute für eine Weihnachtsfeier sind genug da, beim Park jeder der Kolonnen, deren Wagen draußen durchs Land pendeln. Und die während der Nacht heute draußen sind, bekommen eber nachträglich den Christbaum angestellt.

Die Kraftfahrer leben nicht schlecht, wenn sie zuhause sind. Sie haben sicher gute Quartiere — sofern es deren überhaupt an ihrem augenblicklichen Standort gibt, und etwas Gutes zu essen und zu trinken gibt es bei ihnen in der Regel auch. Das Quartier liegt meist wenigstens soviel hinter der Front, daß die Hochflut unterkunftsbefürdigter Truppenteile beim Einzug der Ritter von Supe und Kad bereits weiter gerollt ist. Sie haben also Auswahl. Und ihr Bezugsgebiet für Eßbares und Trinkbares ist bei der Ausdehnung ihrer Fahrten nach allen Richtungen der Windrose hin so weit, daß sie sich mitnichten gerade dort zu versorgen gewohnt sind, wo bereits alles abgegrast ist. So war es denn schon in materieller Beziehung keineswegs von der Hand zu weisen gewesen, als der Führer der Führer der Kavalerie Nr. Joudjo mich gebeten hatte, der Besetzung bei seiner Truppe beizuwohnen. Zwar, die fehnächst erwartete Heimatpost sei ausgeblieben. Aber es würde auch so ganz nett werden. . . Was eine Kavata ist? Aber das ist doch ganz einfach! Eine Kavata ist eine Kav. K. K., eine Kavallerie-Kraftwagen-Kolonne. Natürlich hatte ich angenommen.

Aber warum so zeitig? Bald nach 5 Uhr sollte ich da sein. „Was wir hinter uns haben, haben wir hinter uns!“ hatte mir der Herr Leutnant und Führer der Kavata geantwortet. „Man kann nie wissen, ob man später noch dazu kommt!“

Gibt es Ahnungen? Mein Gastfreund hatte, wie sich ergeben sollte, weise getan, die Feier so zeitig anzusetzen. Übrigens trifft es sich gut mit der frühen Stunde. Ich habe noch eine zweite Einladung für den Abend. Diese auf acht Uhr zu einem großen Stabe.

So war ich versorgt, konnte das Fest unter Landsleuten verbringen. Und das war gut. Denn es war vorauszusehen, daß das große Ploest in weihnachtlicher Stimmung nicht gerade übertrieben viel bieten würde. So war es denn auch. Nebel und Regen, die Straßen. Um sechs Uhr muß die Einwohnerschaft, Männlein wie Weiblein, verschwinden und in ihrer Wohnung sein. So ist's Gebot der hohen Kommandantur. Von da an sieht man nur noch ab und zu einen Soldaten, der dröhnenden Trittes austaut und in Dunst und Regen schnell wieder unsichtbar wird. . . Selbst die eberne Göttin der Freiheit auf dem Markt mit ihrer Jakobinermütze hat den Schnupfen. Sie wird hier theoretisch sehr verehrt; gemeint ist eigentlich ein goldenes Kalb. Nur daß das als Schmutz des Forums nicht ganz so gut aussehen würde, wie die Dame mit dem phrygischen Kopfschmuck.

Mein Besuch bei der Kavata bringt mir keine Enttäuschung in meiner Erwartung kultureller Genüsse. Es müßte eine schlechte Kraftfahrerkolonne sein, wenn sie unter ihren Leuten nicht den üblichen erstklassigen Hotelkoth hätte! Zuhause würde der Trübsinn jetzt schwerlich recht zur Geltung kommen; hierzulande dagegen braucht seine Kunst wegen Mangel an Rohmaterial keineswegs ebenfalls brach zu liegen. Er hat denn auch seit Tagen sein Bestes getan, den Abend würdig vorzubereiten, und so gibt es für die Mannschaften, die fürs Dabere sind und die Hühner überhaben, Schweinefleisch in mannigfacher Aufmachung; für den Tisch aber, an dem der Herr Leutnant mit den Unteroffizieren speist, gibt es frische Wurst, warm und kalt, — sogar die heißbegehrte Leberwurst —, Geflügel jeder

Sorte und allerlei Fleischsalat. Eine richtige Schlemmermahlzeit ist's; aber es ist schließlich nur einmal im Jahre heiliger Abend. Sogar zu einer Gänseleberpastete hat sich der Feld vom Kochherd aufgeschwungen. Man ist und jammert, daß die zuhause von all dem nicht abbekommen können.

Ja, es gibt schon allerlei hier in Rumänien, was die Heimat gut gebrauchen könnte! Freilich wird, was hier ippig aussieht, an den Wänschen der Heimat gemessen, sich bald sehr viel bescheidener ausnehmen.

Leider freilich kein Bier. Das wissen sich immer noch allein die Bayern sicher zu stellen. Die rumänische Rebe ist nicht schlecht, aber unsere Leute sind nun einmal keine Weintrinker.

Ich bin kein Gegner von Wurst und Geflügel, im Frieden nicht und auch nicht im Felde, und habe namentlich auch gegen Gänseleberpastete nichts Ernstes einzuwenden. Doch nicht die selbst für die Verhältnisse des Rumänienkrieges reich besetzte Tafel dieser Kraftfahrerkolonne war das Erlebnis des Abends. Das war etwas ganz anderes. Ein kleiner Vorgang, aber einer von jenen, die hier im Kriege so oft den, der auf solche Dinge achtet, ganz plötzlich einen tiefen Blick in die Seele unseres Volkes tun und da allerlei Überraschendes entdecken lassen.

Die Besetzung fand in der Vorstadt in dem gut ausgestatteten Empfangssaal des Hauses irgend eines Petroleum-Großen statt, das der Leutnant der Ehre, sein Hauptquartier abgeben zu dürfen, gewürdigt hatte. Tannengrün an den Wänden, Geschenkverteilung und ein mit Lametta, Mattee-Käufchen und einer großen Menge Lichtchen sehr festlich hergerichteter Christbaum. Was heimische Liebe den Männern im schwarzen Lederzeug zugebracht hatte, war ja freilich nicht mehr rechtzeitig eingetroffen. Dafür erhielt jeder 25 Zigaretten von achtbarer Beschaffenheit — eine sehr annehmbare Überraschung bei der allgemeinen Not an Rauch-

ten, ob auch die niederländische Regierung Schritte zur Förderung des Friedens unternehmen werde, nachdem Präsident Wilson mit seiner Note vorgegangen sei. Der Minister erwiderte, die niederländische Regierung habe nicht diese Absicht. Sie sei überzeugt, daß ein solcher Schritt gegenwärtig nicht zweckmäßig sei.

Rußlands Eroberungspläne.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Rede von Buchanan am Neujahrstage bei einem Bankett der britischen Kolonie wird in allen Blättern abgedruckt. Die „Ruslaja Wosja“ unterschreibt mit Nachdruck die Erklärung der Gesandten, daß Englands Anerkennung der Rechte Rußlands, aus dem Schwarzen Meere einen freien Ausweg zu erhalten, zum großen Teil dazu mitgeholfen habe, alte Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen. Das russische Volk wird niemals Buchanans persönlichen Anteil an dieser Frage vergessen.

Die Antwort an Wilson.

Über Genf wird dem „Lokalanz“ vom 7. Januar gemeldet: Das Interesse der neutralen Staaten an der morgen zu erwartenden Antwortnote der Entente erlitt unter dem außerordentlich starken Einbruch der Sprache des Kaisers Wilhelm erhebliche Einbuße. Die allgemeine Ansicht ist, daß jetzt juristische Spitzfindigkeiten ihre Existenzberechtigung verloren haben und die Nachfrage wieder die alles beherrschende geworden ist. Nach vorliegenden Washingtoner Depeschen zeigte man sich dort gestern über die Verpätung der Ententeantwort befragt.

Politische Tageschau.

Graf Czernin in Dresden.

Der österreichisch-ungarische Staatsminister des Äußern, Graf Czernin, ist, wie bereits angekündigt, gestern in Dresden eingetroffen und wurde mit dem österreichisch-ungarischen Gesandten, Freiherrn von Braun, und dem sächsischen Minister des Äußeren, Grafen Dönhum, vom König im Residenzschloß empfangen. Darauf fand Tafel statt.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des städtischen Hausbestes.

Die Anfrage der freikonsernativen Abg. Frhr. v. Camp und Dr. Trend ist folgendermaßen beantwortet worden: Dem Reichszentralrat ist bekannt, daß die Vertreter des organisierten städtischen Hausbestes die Durchführung von Maßnahmen beantragt haben, um nach Herstellung des Friedens den städtischen Hausbestes vor wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu schützen. Diese Anträge werden entsprechend der wirtschaftlichen Wichtigkeit geordneter Verhältnisse auf dem Gebiete des städtischen Hausbestes mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit seitens der Reichsleitung geprüft. Eine Stellungnahme der verbündeten Regierungen zu den Anträgen liegt gegenwärtig nicht vor.

Abklärung handelspolitischer Verträge mit der Türkei.

Wie die „Woll. Ztg.“ erfährt, werden die zwischen Deutschland und der Türkei vereinbarten handelspolitischen Verträge, die schon vor einiger Zeit abgeschlossen worden sind, heute unterzeichnet werden.

Aus der Sozialdemokratie.

Auf der Sonntagssitzung der sozialdemokratischen Partei-Minderheit ist es nicht zu einer Spaltung zwischen den drei Gruppen gekommen. Wie der „Vorwärts“ schreibt, soll die Spartakusgruppe

harem hierzulande —, und außerdem wurde ihm ein hübsches Stück Geld in die Hand gedrückt. Denn der Herr Kolonnenführer hatte sich entschlossen, bei dieser Gelegenheit die Kaminen-Überschüsse auszusütten.

Vorher wurde gemeinsam das „Von Himmel hoch, da kommt ich her“ gesungen. Mir fiel sofort der ruhige Ernst, die Innigkeit und der durch keinerlei Getue beeinträchtigte Stimm-Aufwand auf, mit dem die Leute einfielen. Nach der Gesangsverteilung tritt der Leutnant an den Christbaum. Der etwa Dreißigjährige ist einer der vielen Auslandsdeutschen, die man überall im Felde trifft. Bei Kriegsausbruch vertrat er eine deutsche Firma in China. Es sieht aus, als wolle er eine Ansprache an seine Leute richten. Doch nein. Er hält keine Rede. Er nimmt ein Neues Testament zur Hand und beginnt, mit langsamer, klarer Stimme und guter Betonung, das Evangelium von Christi Geburt vorzulesen.

Seine Gemeinde hängt am Munde des Offiziers mit einem Interesse, das mich beinahe verblüfft. Sie hören zu mit der gläubigen Einfalt von Kindern, gleich, als wenn die Geschichten von der großen Schätzung und dem merkwürdigen Stern, von Josefs Reise und Marias Niederkunft, von Rindlein und Krippe zum erstenmal an ihr Ohr dringe. Diese Leute sind zum guten Teil im Frieden Autofahrer, wie sie in den großen Städten des Nachts vor den Kaffees der Lebendeln halten. Manche von ihnen werden daheim schwerlich oft Choräle gesungen oder in eigener Person zur Überfüllung der Räume beigetragen haben, in denen Bibelsunde abgehalten wird.

Ich blide um mich. Nein, da ist in der Tat kein einziger, dessen Gesicht etwas Fremdes ausstrahlt, etwa nur achtungsvolles Schweigen, weil es nun einmal nicht anders sei. Alle lauschen ausgesprochen andächtig der frommen Mär, hören den Bericht von den Taten auf dem Felde und von den Königen

weiter für die Spaltung der Arbeiterbewegung arbeiten, während die Arbeitergemeinschaft die Schuld der Parteilichkeit zuschiebe. Die letztere hat den Kampf gegen die Atomisierungstendenzen in der deutschen Arbeiterbewegung aufgenommen, in der Überzeugung, die ungeschulte Mehrheit der Parteigenossen hinter sich zu haben.

Deutsche Landfrauen im Abgeordnetenhaus.

Unter Beteiligung von über 900 Frauen und Töchtern vom Lande, von landwirtschaftlichen Haushaltungen- und Wanderlehrerinnen, sowie Landpflegerinnen, wurde heute Vormittag im Plenarsitzungsraum des Abgeordnetenhauses der dritte Kriegeslehrgang eröffnet. Die Leitung des ersten Tages lag in den Händen der Frau Gräfin von Schwerin-Löwig und der Gräfin Wilhelm v. d. Groeben-Berlin. Um 10 Uhr wurde der dritte Kriegeslehrgang mit einer Begrüßungsansprache der Gräfin von Schwerin-Löwig eingeleitet. Die mit folgenden Worten schloß: „Das ist das Schöne, Heilige dieser großen Zeit, daß auch wir Frauen mittragen dürfen für die Erhaltung Deutschlands, unseres geliebten Vaterlandes, mitkämpfen können für die Erhaltung unserer hohen deutschen Ideale, unserer Ideale, zu denen als erstes und höchstes mit die Treue gehört, die Treue vor allem zu unserem angesehnen, mit unserem Volk so innig verbundenen Kaiser- und Königshause. Darum handele ich wohl in Ihrer aller Sinne, wenn ich Sie auffordere, alle die guten Wünsche, die wir für unser erhabenes Herrscherhaus auf dem Herzen tragen, zusammenzufassen in dem Ruf: Gott segne und schütze Se. Majestät, unsere allergnädigsten Kaiser und Ihre Majestät, unsere allergnädigsten, vielgeliebte Kaiserin!“ Nach einem dreifachen Hoch auf das Kaiserpaar, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, verlas Ihre Exzellenz die Gräfin Schwerin-Löwig folgendes Subsidiumstelegramm an die Kaiserin: „Eure Majestät bitten untertänigst 900 zum dritten Kriegeslehrgang heute versammelte Landfrauen Deutschlands mit der Versicherung hübsigen zu dürfen: Auch wir wollen durchhalten!“ Darauf nahm das Wort der Landwirtschaftsminister Dr. Freiherr von Schorlemer-Diesel, der besonders darauf hinwies, daß jetzt im dritten Kriegesjahr die Anspannung aller Kräfte dringend notwendig sei, daß er aber die begründete Hoffnung habe, die Landwirtschaft werde auch diesmal alle an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen imstande sein. Als erster Redner des Tages gab königlich ökonomischer Rat Reiser-Berlin in seinem einleitenden Vortrag ein Bild von der Kriegswirtschaft in Beziehungen zu der landwirtschaftlichen Erzeugung. — Auf das Subsidiumstelegramm der Teilnehmerinnen des 3. Kriegeslehrganges hat die Kaiserin unter der Adresse der Gräfin Schwerin-Löwig folgendes Dankstelegramm gefandt: „Den 900 deutschen Landfrauen danke ich für ihr Gebötis und begrüße mit Freuden den Ausdruck ihres tapferen Willens. Augusta Viktoria.“

Italienisch-schweizerische Grenzsperr.

Nach einer Meldung der „Zürcher Nachrichten“ hat Italien seit einigen Tagen die Grenzen gegen den Tessin erneut geschlossen. Den vielen Arbeiterinnen, welche nach Brissago in die Tabakfabriken gehen, wurde der Durchgang verboten.

Der Abbruch des Krieges in Rom.

Amliche Meldung der „Agenzia Stefani“ vom 8. Januar: Die Konferenz der Alliierten wurde mit der zweiten Versammlung geschlossen, die Sonntag Nachmittag stattfand und das Ende der Arbeiten bezeichnete. Die Alliierten stellten noch einmal

aus dem Morgenlande und von allem, was der Vorleser weiterhin gewährt hat.

Die Menschen geben sich im Kriege anders wie im Frieden. Und ich glaube, daß sie im Kriege echter sind, im Guten wie im Bösen. . .

Ich gehe zu meinem Stabe und seiere dort ein zweites Weihnachtsfest. Es soll ganz einfach in gemeinlichem Abendbrot bestehen. Der Kommandant der Kraftfahrtruppen hat dazu sein Büro hergegeben, einen ähnlichen Saal wie den, in dem die Kavala vorher seierte, und hat seine Schreiber nebst dem Fernsprecher in einem Zimmer nebenan untergebracht. Dieser Fernsprecher ist ununterbrochen in Tätigkeit, und der Herr Hauptmann selbst in Hut und Verzweiflung. Übrigens ist das eine rein private, beim Kommissar im Frieden wie im Kriege durchaus erlaubte Gemüts gymnastik, die mit der Erledigung der Dienstgeschäfte nichts zu tun hat. „Herrgott Sakrament, ist das 'ne Wiederer!“ schimpft er einmal ums andere. „Jetzt habe wir gemeint, die Hauptarbeit ist getan, und allemal geht's erst recht los!“ Es sind veränderte Befehle gekommen; an der Front geht offenbar irgend etwas vor, und nun soll, muß und wird heute Nacht Munition fahren, was nicht schon beim Ankerbein streift. . .

Einer der bekannten außerordentlichen Fälle ist eingetreten. Meine Freunde von der Kavala sind, wie alle anderen, längst alarmiert. Sie müssen um zehn Uhr mit allem verfügbaren Laderraum abfahrtsbereit sein. Der Befehl ist ihnen durch den Fernsprecher übermittelt worden, während ich auf dem Wege hierher war; die weiße Vorhänge des Leutnants, den heiligen Abend schon um fünf Uhr beginnen zu lassen, hat sich durchaus bewährt.

Die Tafel ist gedeckt. Allmählich kommen auch die Gäste, und dann auch der Höchstgestellte dieses Kreises. Er ist guter Laune, denn er kommt vom Verteilen von Eisernen Kreuzen. Zigeuner fidele. Deutsche Schulkinder singen das „Stille Nacht,

ihr Einverständnis in allen zur Beratung stehenden Fragen fest und den Entschluß, die Zusammenarbeit aller ihrer Anstrengungen noch weiter zu entwickeln. — Die Erwartungen, die man in Italien auf das Ergebnis des Krieges in Rom setzt, werden durch folgende Äußerungen des „Corriere d'Italia“ gekennzeichnet. Die allgemein verbreitete Überzeugung sei, daß der gegenwärtige Kriegesrat an Wichtigkeit alle früheren Beratungen übertrifft, hat in Italien eine Zuversichtlichkeit der Stimmung zur Folge, da man glaubt, daß die in einem schweren Zeitpunkt gefaßten Entschlüsse vollständig und sofort in die Tat umgesetzt und auf dem Schlachtfeld eine empfindliche Wendung zugunsten des Bivierverbandes herbeiführen werden. „Giornale d'Italia“ veröffentlicht eine Unterredung mit Briand, der erklärte, er bewahre sein Zutrauen und trage in sich die Sicherheit, daß sich die Entente auf dem Wege zu dem schönsten und tröstlichsten Ergebnis befinden. Briand fügte hinzu: Ich weiß, daß Italien nicht nachgibt und daß es fest dazu entschlossen ist. Meine Freude, nach Italien gekommen zu sein, ist sehr groß und mein Vertrauen auf unser gemeinsames Glück unerschütterlich. — In Ermangelung bestimmter Nachrichten über den Verlauf und Zweck der Entente-Konferenzen ergeben sich die italienischen Blätter in allerlei durchaus willkürlichen Mutmaßungen und Einzelheiten der äußerlichen Begleiterscheinungen der Konferenz. Jede Bewegung und jeder unbedeutendste Schritt der Konferenzteilnehmer wird von der Presse verzeichnet. Sehr bemerkt und als bezeichnend angesehen wurde die Ankunft des Generals Sarrail. Er war mit 2 Ordonnanzoffizieren über Brindisi gereist und ist im Hotel Bristol abgestiegen, wo die französische Mission Wohnung genommen hat. Er wurde im Hotel sofort von Briand empfangen und hatte mit diesem eine lange Unterredung. Gestern früh um 9 Uhr hatte Briand eine neue Unterredung mit Sarrail, die 40 Minuten dauerte. Hierauf begaben sich die Mitglieder der französischen Mission mit Sarrail in Automobilen zur ersten Sitzung der Konferenz in der Consulta.

Der Papst ist verstimmt.

Wie „Secolo“ meldet, ist man im Vatikan verstimmt darüber, daß Lord George dem Papst seinen Besuch abgestattet habe, während Asquith im Vorjahr den Papst besuchte. Der Papst sei nicht einmal durch den englischen Gesandten beim Vatikan von der beabsichtigten Reise benachrichtigt worden.

Umarbeitung des französischen Neumusterungsgesetzes.

Wie „Matin“ und „Journal“ melden, beabsichtigt der französische Kriegsminister Hautes, den in der Kammer so ungünstig aufgenommenen Gesetzentwurf seines Vorgängers Rogues über die Neumusterung der für untauglich erklärten Mannschaften einer Umarbeitung zu unterziehen, um die Störungen des Berufslebens der Zivilbevölkerung minder merklich zu machen.

Die Transportnöte in Frankreich.

laut „Le Journal“ teilte die Handelskammer von Clermont-Ferrand und Issoire mit, daß vier Kohlenbergwerke ihres Bezirkes spätestens in acht Tagen die Kohlenbeförderung ganz einstellen müßten, wenn nicht die Bergwerke, in denen bereits 33 000 Tonnen zur Verfrachtung bereit liegen, sofort davon befreit würden. Bei Einstellung des Betriebes würden über 5000 Arbeiter brotlos werden.

heilige Nacht.“ Es ist rührend. Nur einen rührt es nicht. Es ist der Kommandant der Kraftfahrtruppen. Sein Kopf ist in diesem Augenblick voll von Kavala, Semtala und einfachen Skafas; auch eine Fuß-Verkalka macht ihm arg viel Kopfzerbrechen. Weit hin trägt der Draht die Befehle übers Land, überall hin, wo die Lichter der Kolonnen durch das nächtliche Dunkel glühen. All dies geht aus den Verhandlungen am Fernsprecher hervor, von denen eine Menge Bruchstücke in den Speiseraum dringen. Ob und zu erscheint der Hauptmann dann wieder unter der Tür und macht Miene, seinen Platz an der Tafel einzunehmen. Will er sich niederlassen, so tut sich regelmäßig sofort die Tür zum Nebenzimmer auf. Der Herr Hauptmann wedet am Fernsprecher verlangend: „Der Geplagte macht eine Bewegung der Verzweiflung. Dann schnell er empor. Gleich darauf hört man seine Stimme von neuem am Apparat. „Die Skafa 333? Aee, das geht nicht! Ist unterwegs mit Skafeln zur 555. Zeo. Soll sie die in den Schaufferegraben werfen? Aber Skafa 999 können Sie haben, wenn es sein muß. Wieviel ist Wolk zu laden? Wolk 20 Tonnen? Und Benjamin auch 20? Und Sophie 80? Richtig? Danke sehr! Was? Nächste Woche? . . . Herrgott Sakrament! Wer? Hufnageldepot in X.? Scheren Sie sich aus der Leitung! . . . Ich sage Ihnen, Sie sollen sich aus der Leitung scheren! Herrgott Sakrament nicht noch mal! . . . Wer? . . . Nächste Woche also? Ich will Ihnen was sagen, Herr Kamerad, auf nächste Woche lasse ich mich nicht ein. Da habe ich meinen Laden wahrscheinlich läßt zugemacht, wenn's so weiter geht! . . . Wer ist da? Wer? Kavala 111? Na, wie steht's? Alles gut gegangen? . . . Ist alles drüber? . . . Hurra! Na, das ist doch wenigstens etwas zum heiligen Abend! — Die anderen am Tisch lachen. Ihre Arbeit war ähnlich tüchtig wie die des Herrn Kommandeurs der Kraftfahrtruppen, ist aber jetzt vorüber. Be-

Deutsch-englische Übereinkunft.

Wie die englischen Blätter melden, sind England und Deutschland dahin übereingekommen, alle internierten Bürger über 45 Jahren gegenseitig auszutauschen. In England befinden sich 4000 deutsche Bürger über 45 Jahren, die interniert sind, in den überseeischen Ländern etwa 3000. In Deutschland beträgt die Anzahl der internierten Engländer ungefähr 700.

Die Furcht vor Mitteleuropa.

Minister Henderson, Mitglied des englischen Kriegesrates, erklärte im Verlaufe einer Unterredung mit dem Londoner Vertreter der „New York Tribune“ seine Ansicht über den Militarismus oder wenigstens über dessen Ursache sei, daß die Armeen nicht in der ihr gebührenden Stellung gehalten wurde. Der Minister sagte: Die deutsche Militärmacht muß entweder von einer Regierung, welche auf moralische Grundsätze angemessene Rücksicht nimmt, wirksam kontrolliert werden, oder ihre Macht muß so geschwächt werden, daß sie nicht gefährlich zu sein. Der preußische Militarismus, fügte Henderson hinzu, wurde in dem Bestreben auf Welt Herrschaft organisiert, die durch ungesetzliche Anwendung einer entketteten Militärmacht erreicht werden sollte. Wenn jemand irgendwelchen Zweifel darüber hegt, so lasse man ihn lesen, was in Deutschland über die Kriegesziele im August 1914 geschrieben wurde, und ihn damit vergleichen, was jetzt darüber gesagt wird. Es ist wahr, daß wir nicht länger davon hören, daß Deutschland sich seinen Weg zu einem Platz an der Spitze bahne, aber das war nicht die vorherrschende Stimmung zur Zeit der Kriegserklärung. Daher unterwarf Deutschland weder eine große militärische Macht moralischen Beschränkungen, noch gebrauchte es sie in diesem Sinne. Wenn nicht, oder solange nicht ein vollständiger Wechsel in der deutschen Gesinnung aufkommt, so müssen wir nicht nur die Verhütung des Fortschritts der vergangenen Politik erzwingen, sondern auch Sicherheit dafür schaffen, daß, sofern sie fort-dauert, sie nicht mehr gefährlich sein wird. Wenn Sie annehmen, wir könnten einen Frieden auf der Grundlage des status quo ante bellum haben, so vergessen Sie, daß Deutschland, während es ihm möglich ist, seine Feinde zu besiegen, seine Verbündeten überwunden hat. Deutschland hat Österreich, die Türkei und Bulgarien gänzlich seinem Willen unterworfen, und Mitteleuropa ist eine politische Tafel geworden. Was das Verhältnis zwischen Deutschland und seinen Verbündeten anbelangt, so ist es unmöglich, zum status quo zurückzuföhren, und das allein würde es unmöglich machen, in dem Verhältnis zwischen Deutschland und seinen Feinden den status quo ante bellum anzunehmen. Wir können nicht eine so starke und in so starker Stellung stehende Militärmacht ertragen, wie sie durch Deutschland, Österreich, die Türkei und Bulgarien, unter Deutschlands Aufsicht wirksam verbunden, dargestellt werden würde.

Der englische Handel.

Nach Meldung des Reuterschen Büros betrug die Einfuhr im Jahre 1916 849 152 679 Pfund Sterling, was eine Steigerung um 87 259 329 Pfund bedeutet. Die Ausfuhr 506 546 212 Pfund (Steigerung um 121 677 764 Pfund), die Einfuhr im Dezember 75 406 306 Pfund (Steigerung 579 391 Pfund), die Ausfuhr 39 928 460 Pfund (Steigerung 6 980 941 Pfund).

Dänemarks Sorge um seine Schiffe.

Die Vercharterung dänischer Schiffe auf Zeit an fremde Regierungen, Bürger und Firmen wird

sonders der Behebe schmunzelt. Das ist nämlich — für Leute, die das noch nicht wissen sollten — der „Bahnbeauftragte“ des Stabes. Er hat alle die Tonnen Adlisse und Sophies und Benjamins und was sonst nun plötzlich gebraucht wird, soweit seine Geleise reichen, herangeholt; und der Herr Kommandeur der Kraftfahrtruppen mag sich jetzt damit amüsieren, den Segen nach der Front zu bringen. Der kommt diesmal strahlend von seinem Apparat zurück. Es ist ihm gelungen, zwei Kavala über einen brüdenlosen Fluß zu bringen. Die Magnete mußten aus den Wagen herabmontiert werden, und dann haben je zwölf Paar Hähnen die einzelnen Wagen durchs Wasser gezogen. Es war ein schweres Stück Arbeit. Aber nun laufen sie. Die Zigeuner spielen das „Wie Maria“.

Bei den hohen Vorgesetzten gibt es auch nicht annähernd eine so reiche Speisefolge wie vorher bei den Kraftfahrern. Rute und Schweinebraten; dann ist Schluß. Dafür brauchen sie sich auch nicht alarmieren zu lassen wie jene, sondern alarmieren ihrerseits andere. Alles im Leben hat seine zwei Seiten. . .

Eine merkwürdige Nachdenklichkeit ist über die Herren gekommen und eine Neigung, auf die Uhren zu sehen. Langweilen sie sich? Sehen sie nach, ob es bereits so spät ist, daß man sich mit Anstand empfehlen kann? Ach nein! Nicht das ist's. Aber man hört immer öfter Bemerkungen wie: „Jetzt wird bei uns der Baum angepflanzt!“ — „Jetzt sind die Kinder noch auf. Sie dürfen heute zwei Stunden länger aufbleiben!“ — „Jetzt ist es Schluß. Jetzt eben gehen sie schlafen!“

Ob sie nächstes Jahr Weihnachten endlich wieder zuhause feiern werden?

Und am zweiten Feiertage ist jenseits von Buzoul der große Angriff. .

durch Verfügung des Ministers des Innern von der jedesmaligen Erlaubnis des Handelsministeriums abhängig gemacht.

Der englisch-norwegische Streitfall.

Aus Christiania wird berichtet: Wie die Londoner Berichtshatter der hiesigen Blätter melden, hätte die norwegische Antwort in England sehr befriedigt; dadurch sei der englisch-norwegische Konflikt beigelegt.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar 1917.

Ihre Majestät die Kaiserin begab sich am Sonntag, am Todestag der Kaiserin Augusta, nach dem Mausoleum in Charlottenburg und legte einen Kranz nieder. Später wohnte sie dem Gottesdienste im Dom bei.

Die Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen ist Montag früh von einem gelinden Knaben entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl. Ina Gräfin von Bassow geb. zu Bristow am 27. Januar 1888, vermählte sich am 31. Juli 1914 mit dem Prinzen Oskar von Preußen. Kurz vorher hatte sie die Bezeichnung Gräfin von Ruppini erhalten. Die Ehe ist bereits durch einen Sohn gesegnet.

Die Königin von Bulgarien ist mit Gefolge zu längerem Kurzaufenthalt in Oberhof in Th. eingetroffen.

Dem bayerischen Bauernführer Dr. Heim, Generaldirektor der Zentralgenossenschaft der christlichen Bauernvereine in Regensburg, wurde als erstem der in Bayern neu geschaffene Titel eines Geheimen Landesökonomierats verliehen.

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete für Meß, Tierarzt Dominik Antoine, ist im Alter von 72 Jahren in Nancy gestorben. Im Jahre 1884 gewählt, war er der Mann des Protestes in seiner schroffen Form, ein Freund Drouot's und des Ideal der Pariser Patriotenliga. Der deutschen Sprache nicht mächtig, beschränkte er seine Tätigkeit auf die Abgabe seiner Stimme im verneinenden Sinne. 1889 legte er sein Mandat nieder und siedelte nach Frankreich über, wo er eine gut dotierte Stellung erhielt.

Die Landtagswahl für Liebstadt, der im 11. Landtagswahlbezirk Berlin (Wedding) gewählt war, soll am Dienstag, 20. März, stattfinden; die Wahlmännererwählungen sind auf Mittwoch, 21. Februar, anberaumt.

Lübeck, 8. Januar. Der Senat hat Sr. Majestät dem Kaiser über die Stiftung des Senators Pöschel telegraphisch berichtet. Hierauf ist folgendes Antwortelegramm eingetroffen: „Sehr erfreut über die hochherzige Tat des Senators Pöschel, sage Ich dem Senat für die Mich lebhaft interessierende Mitteilung herzlichen Dank. Wägen die Stiftungen der Freien und Handelsstadt Lübeck ihren im Dienste des Vaterlandes auf dem Schlachtfelde treu bemühten Söhnen und den Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten reichen Segen zu schaffen. Wägen auch die freundlichen Wünsche des Senates für den weiteren Sieg unserer Waffen und die glückliche Zukunft Deutschlands nach erlittenen, ehrenvollen Siegen mit Gottes Hilfe in Erfüllung gehen. Wilhelm I. R.“

Erfahrungsmittel-Ausstellung.

Berlin, 7. Januar.

Das deutsche Volk kommt immer mehr unter das Zeichen des „Erfolgs“. Infolge des Mangels an ausländischen Rohstoffen hat sich eine „Erfolgs-Industrie“ entwickelt, an die man in Friedenszeiten nicht im Traum zu denken gewagt hätte. Gewiß auch in Friedenszeiten gab es manche „Erfolg“, aber gewöhnlich in dem Sinne, daß sich der Naturmittelchemiker und in der Folge der Strafrichter mehr mit ihm befaßte als der Konsument. Der Krieg hat auch hier aus der Not eine Tugend gemacht, und so müssen wir den „Erfolg“ heute mit anderen Augen ansehen als in früheren glücklicheren Tagen. Es liegt in der Natur der Deutschen, daß sich eine neue Industrie, gewissermaßen zu ihrer Legitimation, sofort eine Ausstellung leistet, und so erleben wir denn gewöhnlich eine Ausstellung von Erfahrungsmitteln, die in den Ausstellungshallen an zoologischen Gärten untergebracht ist. Wie alle anständigen Ausstellungen ist sie noch nicht fertig, und man stolpert bei Schritt und Tritt über Leinwanddrähte, Handwerkerzeug, leere Kisten usw. Der Leitgedanke der Ausstellung ist, zu zeigen, was alles an Erzeugnissen der Natur durch Kunst, Phantasie, Rhetorik und oft freilich auch nur durch den guten Willen und die gute Absicht erstet werden kann. Naturgemäß bewegen sich die Ausstellungsgesellschaften übermäßig auf dem Gebiete, auf dem uns die ausländischen Zufuhren mangeln: Die und Fette. An Seifen-erfahrungsmitteln ist ein ganzes Fuder da. Sie figurieren unter den verschiedensten Namen, die in ihrer Bildung nicht immer den Sprachregeln entsprechen, aber vom Kellereibehauptungspunkt aus ganz geschickt gewählt sind. Eine Firma hat noch ein überiges und legt als leuchtendes Beispiel für die Güte ihres Produkts eine weißgewaschene Jungfrau an den Verkaufstisch, die dort emsig Schaum schlägt. Neu wird es manchem Besucher trotz alledem sein, daß man auch Seife aus einem „Erfahrungsmittel“ herstellen kann. Der jetzt so knapp gewordene Bindfaden ist durch kunstgerecht nachgemachten in allen Formen und Stärken vertreten. Weiter folgt man auf Treibriemen- und Fleischertrakt-Erfolg, Backpulver und Pflanzensalz, Würzextrakte und Butterstreichmaschinen, Univerfalfrucht und Süßholz und fragt sich erstaunt, als welchem Grunde auch der „ideale“ Fliegenfänger der Gegenwart“ in der Ausstellung vertreten ist. Um all die schönen Sachen in gefälliger Form den Käufers anzubieten, bedarf man einer ebenso schönen Verpackung, und auch hierfür hat ein Aussteller in zahlreichen Modellen und Mustern gesorgt. Der Massenbetrieb dieser neuen Industrie zeigt sich darin, daß besondere Maschinen ausgehellt sind, die die Einzel-Verpackungen vor-



Unser Vordringen gegen den Sereth.

Die Schlacht um den Besitz des südlichen Ufers des unteren Sereth ist auf einer Front von 50 Kilometer Breite nach erdittertem Ringen zu unseren Gunsten entschieden worden. Die Russen sind geschlagen und verloren damit ihre fast ausgebauten, feindmässig besetzte und seit Wochen vorbereitete Basis auf dem südlichen Serethufer.

Auf einer Breite von 15 Kilometer sind wir bis auf einige Dörfer südlich von Fundeni an die Sumpfniederung und das Flußbett des unteren Sereth vorgebrungen. Da jetzt auch Jockani genommen wurde, dürften die russischen Stellungen überhaupt unhaltbar geworden sein.

nehmen und zugleich die fertigen Läden, Dosen, Schachteln und Päckchen mit den nötigen Etiketts versehen. Manche Ausstellungsfirmiten sind besonders vielseitig. So bringt eine einen Würstbelag-Erfolg unter dem Namen „Würst“ in den Handel. Sie fabriziert gleichzeitig Erfolge von Lebkuchen, Söfen, Eiern, Eierkuchen, Rote Grütze usw. Das geht schließlich noch an, denn es handelt sich dabei nur um den Erfolg von Nahrungsmitteln. Bedenklicher wird die Sache schon, wenn dieselbe Firma z. B. Stärkeertrag und Pulverertrag zugleich fabriziert. Wie nun, wenn dem Vater ein Malheur passiert und er die Sachen verwerfen muß. Über vielleicht ist der Untergrund im Geschäft nicht einmal so groß. Hoffentlich kommt bald die Zeit, da auch der schönste Erfolg als überwundener Standpunkt gilt.

Die Stadterordneten zu Weihnachtspaketen 500 M. bewilligt; eine Sammlung der Lehrer in der Stadt erbrachte 142 M., der Landwehrverein spendete 50 M., und die Schulkinder brachten 58 M. auf. Es konnten 238 Pakete mit Pfefferkuchen, je 1/2 Pfund Brauwurst, Zigarren, Zigaretten usw. und einem von Lehrer Kogner hergestellten Weihnachtsgruß ins Feld gebracht werden. Rund 58 Marktüberflüssig aus der Sammlung wurden dem Vaterl. Frauenverein zur Kriegswohlfahrtspflege zur Verfügung gestellt.

d. Stralau, 8. Januar. (Kommissarischer Bürgermeister.) Die kommissarische Verwaltung der Bürgermeisterstelle der Stadt Kruschi ist dem Bijetonul a. D. Kalau vom Hofe übertragen.

Bargeldloser Geldverkehr.

Der Ruf: „Das Gold in die Reichsbank!“ hat erfreulicherweise im ganzen Vaterlande ein williges Echo gefunden. Unsere Reichsbank weist heute einen Goldbestand von über 2 1/2 Milliarden Mark auf, und durch die Goldankaufstellen wird dieser Goldschatz noch täglich vergrößert. Man kann sagen, daß die Einsicht von der Notwendigkeit, alles Gold dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, sich bis in den letzten Winkel des Reiches durchgesetzt hat. Das ist aber bis jetzt nicht der Fall hinsichtlich der zweiten, nicht minder wichtigen Forderung, die sich im Geldverkehr erhebt: Sparsamkeit mit dem Papiergeld!

Was heißt das? Der Laie wird denken: Papier gibt's doch genug, da kann doch kein Mangel an Papiergeld sein. Das ist wohl richtig; Papiergeld könnte man in Mengen herstellen. Aber damit das Papiergeld auch wirklichen Wert hat, besteht in allen Staaten mit geordneten Finanzen für die Ausgabestellen der Banknoten die Verpflichtung, daß für die verausgabten Noten in einem bestimmten Bruchteil Dedung in Metallgeld vorhanden sein muß. Bei uns in Deutschland beträgt dieser Satz 33% vom Hundert. Es müssen also für 300 Mark Banknoten mindestens 100 Mark in Metall bei der Reichsbank in bar vorhanden sein.

Dadurch, daß nun das Metall fast ganz aus dem Verkehr gezogen ist, ist der Bedarf an Papiergeld außerordentlich stark gewachsen. Weitere Anforderungen stellte der Verkehr in den von uns besetzten fernöstlichen Gebieten, wo jedes Zahlungsmittel fehlte. Daraus ergab sich mit Notwendigkeit ein gewaltiges Anschwellen des Notenumlaufes. So erhebt sich neben der Forderung, alles Metallgeld abzuliefern, die nicht weniger notwendige zweite Forderung: Rein Papiergeld aufzusparsamen! Wenn ich der Reichsbank 300 Mark in Noten vornehalte, zwingt sie mich, mindestens 100 Mark in Metall als Dedung bereitzubehalten. Oder: wenn ich der Bank 300 Mark in Noten wieder zuleite, leiste ich dem Vaterlande denselben Dienst, als wenn ich 100 Mark in Metall einzahle; denn die Bank braucht dann 100 Mark in Metall an Dedung weniger.

Nun wird der Geschäftsmann, der Waren umsetzt, oder der Handwerker, der Rohstoffe zu kaufen hat, fragen: ja, womit soll ich denn bezahlen, wenn auch das Papiergeld zur Bank gebracht werden soll? Darauf lautet die Antwort: durch Einrichtung eines „Überweisungskontos“ bei einer Bank, einer Sparkasse oder der Post. Habe ich bei einer dieser Anstalten ein solches Konto eingerichtet, indem ich meine Noten, soweit ich sie nicht für die täglichen Ausgaben des privaten Lebens brauche, ihr übergebe, so wird bei Zahlungen, die ich leisten will, nicht etwa Geld abgehoben, sondern ich beauftrage die Bank, die Sparkasse oder die Post, aus meinem Konto dem des Empfängers den betreffenden Betrag gutzuschreiben. Damit ist dann die Zahlung bewerkstelligt, ohne daß irgend jemand eine Note auch nur in die Hand genommen hat. Dabei hat man den Vorteil, daß jede Gefahr des Verlustes von Geld oder des Verzährens ausgeschlossen ist; ferner den Vorteil, daß in der Regel noch Zinsen gezahlt werden. Dazu kommt, daß man den vaterländischen Vorteil durch Verminderung des Bar-mittelumschlags fördert.

Soldatennachrichten.

Zur Erinnerung 10. Januar. 1916 Besetzung der Insel Kosru durch französische Soldaten. 1915 Erfolgreicher deutscher Luftangriff auf Dover. 1905 ? Rufe Michel, bekannte französische Kommu-

nistin. 1878 Einnahme von Antivari durch die Montenegriner. 1797 Übergabe von Rehl an den Erzherzog Karl Ludwig von Österreich. * Antette von Droste-Hülshoff, bekannte weibliche Dichterin. 1778 ? Karl von Linné, berühmter schwedischer Naturforscher. 1429 Stiftung des spanischen Ordens vom goldenen Vlies. 1276 ? Papst Gregor X.

Thorn, 9. Januar 1917.

(Die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit in den Großhandelsbetrieben) ist vom stellw. Generalkommando des 17. Armeekorps angeregt worden. In kaufmännischen Fachkreisen hat man sich aber gegen diese Anregung ausgesprochen, da gerade der gegenwärtige Zeitpunkt, in dem die Großhandelsbetriebe fast sämtlich unter Mangel an eingearbeitetem Personal leiden, der denkbar ungeeignete ist. Ganz abgesehen von diesem nur für die augenblicklichen Verhältnisse gültigen Grunde komme aber in Betracht, daß die örtlichen Verhältnisse der allgemeinen Einführung der durchgehenden Arbeitszeit durchaus widersprechen, denn sie sehe voraus, daß das gesamte bürgerliche Leben sich auf eine solche Arbeit einrichte, daß sie z. B. bei allen Schulen, bei allen Behörden usw. eingeführt werde; denn sonst sei die Folge wegen der verchiedenen Mittagszeiten, die in den einzelnen Haushaltungen gehalten werden müßten, lediglich eine ungeheure Erschwerung der Hauswirtschaft. Einzelne Betriebe, die den Versuch mit der durchgehenden Arbeitszeit gemacht haben, sind gezwungen gewesen, ihn auf bringenden Wunsch der Angestellten wieder aufzugeben.

(Lehrlingswesen.) Mit Rücksicht darauf, daß zu Ostern wieder eine größere Zahl von Lehrlingen in das Handwerk eintritt, wird von zuständiger Stelle den Eltern und Vormündern zunächst empfohlen, ihre Söhne bzw. Mündel nur bei solchen Handwerkern in die Lehre zu geben, die zur Führung des Meistertitels berechtigt sind und einer Innung angehören. Ferner werden zwecks geeigneter Lehrstellen für schulentlassene Waisen, für Halbwaisen und für uneheliche Kinder die Innungsvorstände erlucht, etwaigen Bedarf an Lehrlingen dem Vorstand der Handwerkskammer rechtzeitig und zwar möglichst vor dem Schulentslassungstermin bekanntzugeben. Es wird jedoch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die betreffenden Lehrlinge in den meisten Fällen in die häusliche Gemeinschaft aufzunehmen sein werden. Schließlich werden zwecks Ermittlung geeigneter Lehrstellen für Jünglinge der Erziehungsanstalten die Innungsvorstände erlucht, etwaigen Bedarf an Lehrlingen schleunigst bekanntzugeben. Die betreffenden Lehrlinge sind unbedingt in die häusliche Gemeinschaft aufzunehmen, und hauptsächlich liegt ein Bedürfnis an deutschen, katholischen Lehrherren vor. Bei Namhaftmachung geeigneter Lehrstellen ist daher außer der Art und Größe des Handwerksbetriebes auch anzugeben, welcher Konfession der Lehrherr angehört und ob er bereit ist, den Lehrling in die häusliche Gemeinschaft aufzunehmen. Bemerkt wird noch, daß die Küferschülerlinge an Ordnung und Gehorham gewöhnt sind und, weil sie von ihren Familien losgelöst, sich leichter und schneller an den Lehrherrn und seine Familie anschließen, sowie daß diese Lehrlinge in der Erziehungsanstalt bereits für das zu erlernende Handwerk durch die als Aufseher angestellten Handwerker vorgebildet sind, weshalb sehr bald eine wesentliche Hilfe für den Lehrherrn bilden.

Kriegs-Merlei.

Falkenhayns plattdeutscher Dank.

Der als plattdeutscher Dichter bekannte Rendant a. D. Ernst Cummertow in Demmin hat an den Führer der 9. Armee in Rumänien, General der Infanterie v. Falkenhayn, folgendes Gedicht gefandt:

Gurra, Herr General Falkenhayn, So geht die Sat doch wirklich fein! Rumänier, ach, wir geht jug dat, Herr Falkenhayn, det lett' jug matt. Dat Hart in 'n Kiem dat deit sich freuen, Wir bei Rumänen Sei verblauen. So is dat recht, jo möd das fin, Rin in de Donau mit dei Swin! Dei Hun'n hewmt sid dat anners dacht, Säbenbürgen wull'n 's mit sine Pracht In ehr Banditentalchen stücken. So geht' nich los; immer „tweimal“ rufen. Nu ward ehr bald dei Luft vergahn, Mit „unser Verbund“ sid tau slahn; Wi ward'n mit Gottes Hilf sei kriegen, Un' braven Feldgrau'n ehr bestiegen. Dortau mag Gott in'n hohen Hemen In sine Gnad' Sei Segen gewen. Un Sei un all' un' Se Sögn bewahren In Not und swore Kriegsgefahren. Darauf erhielt Rendant Cummertow die folgende von dem Feldgeneral selbst geschriebene Dankantwort:

Von all de Glück ut Ost un West Is dese plattdeutsche doch de Best. Min lewer Cummertow, drum welen Dank Für Ehren allerleiwsten Schlachtengelang. Mit Gottes Hilf hem'n wie Rumänien betwungen Für Ditschland süll'n nu betre Liden kummen. Veel Glück un Segen in't niege Jahr Wünscht Jug dei nägte Armees un ehr Matador. v. Falkenhayn. Eine deutsche Pionierin in der Türkei. Der Vorsitz der deutschen Wohlfahrtsvereins in Konstantinopel kaiserlicher Bot-schaftspräsident Graf v. Lütichau widmet der in Deutschland verstorbenen Diakonisse Auguste Zinneke einen ehrenvollen Nachruf, in dem folgende Einzelheiten angegeben werden: „Der Vorstand des deutschen Wohlfahrtsvereins betrachtet es als eine Pflicht der Dankbarkeit, alle Mitglieder und Freunde des deutschen Krankenhauses hiermit von dem Heimgegangenen treuen Schwester in Kenntnis zu setzen, die seit dem 20. Februar 1881 fast 35 Jahre hindurch unseren Anstalten und dadurch der deutschen Sache in Konstantinopel in selbstloser Hingabe die treuesten Dienste erwiesen hat und mit so vielen Familien der deutschen Kolonie aufs engste verbunden war.

